

Unter dem Zeichen des Regenbogens



Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem

24. Rundbrief

14. September 2003 - Kreuzerhöhung



W ORT DES ABTES

'Suche den Frieden und jage ihm nach.' (RB ProL)

Liebe Freundinnen und Freunde
unserer Gemeinschaft vom Zion und Tabgha,

Ihnen allen sende ich einen sommerlichen Gruß aus der Heiligen Stadt Jerusalem. Bei meinen Überlegungen zum „Wort des Abtes“ für unseren 24. Rundbrief drängte sich mir immer wieder dieses leitende und mahnende Wort aus der Regel des heiligen Benedikt auf: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“. Nachdem wir im Heiligen Land neun Wochen relativer Ruhe erleben durften, dreht sich nun die Spirale der Gewalt wieder weiter. Viele private Gespräche mit befreundeten Israelis und Palästinensern hatten mich allerdings schon vorgewarnt: Die Situation wird wieder schlimmer werden!

Ehrlich, manchmal fällt es schwer, hilflos und tatenlos zuschauen zu müssen, wie immer mehr Menschen leiden, zweifeln und verzweifeln. Die Anrufe werden länger, das Zuhören geduldiger, das Ermutigen eindringlicher – und der Glaube, dass es Frieden geben könne...

Heilige Orte wie der Zion und Tabgha sind offene Fenster zum Himmel, wo Gläubige in Richtung Gottes und „Ungläubige“ einfach so ihre Nöte und Sorgen hinaus rufen – beten dürfen. Wir Benediktiner sind da, um diese heiligen Stätten zu betreuen. Wir sind da – und der Friede lässt uns nicht in Ruhe. Ihn zu suchen, sind wir da, ihn noch eindeutiger und eindringlicher zu suchen bei Gott und bei der Mutter Gottes. Wenige kommen samstags zum Friedensgebet in unsere Kirche, aber, wehe, wenn die Leute in der Altstadt an einem Samstag kein Glockengeläut von der Dormitio am Zionstor hören: „Habt ihr aufgehört, für den Frieden zu beten...?“ – Nein, das haben wir nicht! Und wir werden es weiter für euch tun, für den Frieden. Er lässt uns nicht in Ruhe.

„Man kann das Thema ‚Frieden und Israel‘ gar nicht mehr hören. Das geht wohl immer so weiter“, höre ich Stimmen aus Deutschland. Haben wir uns an die schlechten Nachrichten gewöhnt...? – Ich bitte Sie herzlich, liebe Leserinnen und Leser: Sprechen Sie nicht so! Lassen Sie keine Gewohnheit in sich aufkommen, wenn es um Krieg und Frieden im Heiligen Land geht. Vom Abendmahlssaal auf dem Zion in Jerusalem hat der Herr

gesprochen „Friede sei mit euch!“. – Er ist Gabe und Aufgabe. Seien Sie im Gebet und Werk bei den Menschen! Seien Sie mit uns Mönchen im Gebet verbunden, wenn wir täglich in der Mittagshore speziell ein Friedensgebet beten! Seien Sie bewusst mit den jungen Israelis und Palästinensern, die an der Politik zweifeln und Schritte aufeinander zugehen, um sich gegenseitig kennen zu lernen. – Zwei von ihnen werden in diesem Jahr den Friedenspreis vom Berg Zion am 28. Oktober erhalten. Ja, es gibt viele eher verborgene Friedensinitiativen. Doch wer spricht schon darüber?!

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ – Hier ist kein gemütlicher Fernsehsesselfriede gemeint! Hier ist vom Jagen die Rede, von Dynamik, von Lebendigkeit und Ausdauer, Freude und Strenge. „Wo Krieg ist, kann Gott nicht sein“, sagt der heilige Bernhardin von Siena. Aber wo wahrer, echter, lebendiger, uneigennütziger, respektvoller Friede ist, da ist Gott, und da ist auch die Liebe. Als Schwestern und Brüder hat Gott uns alle, alle erschaffen und nicht als gegenseitige Beherrscher.

Wir Mönche bleiben im Heiligen Land. Wir bleiben, um zu beten und zu arbeiten. Wir bleiben, weil Christus der Friede ist und weil wir als Benediktinermönche der Liebe zu Ihm nichts vorziehen wollen (RB 72,11).

Der Friede lässt uns nicht in Ruhe! – Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft, der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, bewahre Eure Herzen und Eure Gedanken in der Gemeinschaft mit Christus unserem Herrn (vgl. Phil 4,7)!

In dankbarer und froher Verbundenheit,

Ihr

+ Benedikt M. Lindemann OSB

CHRONIK UNSERER GEMEINSCHAFT

■ ■ ■ JANUAR 2003

Zu unserem Alltag hier auf dem Zion und in Tabgha gehört es, dass wir am Leben und an den besonderen Feiern der Ortskirche teilnehmen, so auch an der Feier des 150jährigen Jubiläums des Lateinischen Priesterseminars. Da Mönche unserer Abtei in den 20er und 30er Jahren selbst das Priesterseminar in Beit Jala geführt haben, war es uns eine besondere Freude, den Festgottesdienst am 26. Januar in der Kirche des Lateinischen Patriarchates mitzufeiern.

■ ■ ■ FEBRUAR 2003

Am 3. Februar haben unsere jungen Brüder die Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem besucht, wo sie von Karin Dengler geführt und begleitet wurden, die dort arbeitet und zur Gemeinde der evangelischen Erlöserkirche gehört. Ich selbst war zu dieser Zeit in Deutschland, weil ich für den 4. Februar eine Einladung zur WDR-Talk-Show „Boulevard Bio“ mit Alfred Biolek erhalten hatte. Der Eine oder Andere von Ihnen wird vielleicht die Sendung unter dem Titel „Wer nicht kämpft, hat schon verloren“ gesehen haben. Meine Brüder hier in Jerusalem haben daraus eine beinahe echt monastische Nachtwache gemacht, hier war es ja schließlich schon Mitternacht, als die Sendung übertragen wurde.

In der Zeit vom 10. bis 22. Februar haben wir zum wiederholten Male, die Christen und kirchlichen Gemeinschaften hier im Heiligen Land und darüber hinaus besonders in unserer deutschsprachigen Heimat eingeladen, täglich mit uns um 15 Uhr die Glocken für den Frieden zu läuten und sich währenddessen in den Kirchen und Kapellen zum Gebet zu versammeln. Rückmeldungen bekamen wir nicht nur aus Europa von Klöstern und Einzelnen, die unsere Einladung erreicht hatte, sondern auch hier in der Stadt haben neben unseren Glocken auf dem

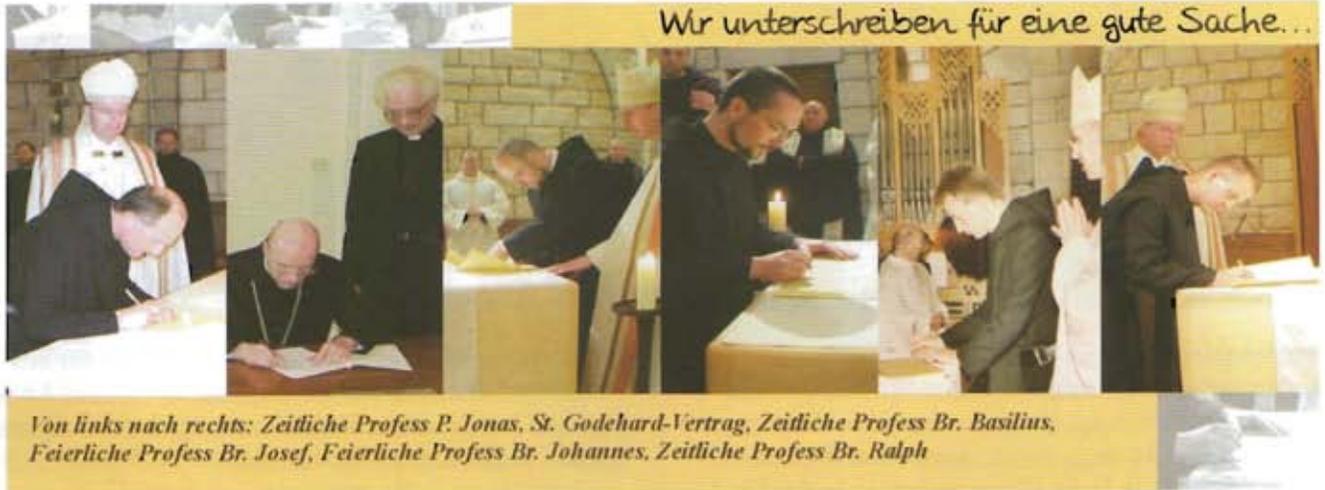
Zion auch die der lateinischen Pfarr- und franziskanischen Klosterkirche St. Salvator, die der lutherischen Erlöserkirche, die von St. Peter in Gallicantu und nicht zuletzt die Glocken der Griechisch-Orthodoxen Mönche in der Grabeskirche geläutet. Den Kern derer, die sich in der Rotunde unserer Basilika zum Gebet versammelten, bildeten zwar wir Mönche, unsere Gäste und Volontäre, doch kamen jeden Tag auch Schwestern und Brüder der verschiedenen Ordensgemeinschaften Jerusalems und darüber hinaus einzelne Christen. – Unserer Einladung zu einem gemeinsamen Abschlussgebet am Samstag, 22. Februar folgten dann mehr Menschen, darunter auch viele Ordensleute, als wir erwartet hatten: Armenier und Lutheraner, Äthiopier und Lateiner, Franziskaner und Jesuiten, Amerikaner, Israelis, Palästinenser und Europäer aller Länder und Sprachen...

Nachdem P. Jonas mit seiner Zeitlichen Profess am Fest Kathedra Petri (22. Februar) den Reigen von insgesamt fünf Professoren in diesem Jahr eröffnet hatte, packte er seine Siebensachen auf dem Zion zusammen und verstärkte seither unsere Gemeinschaft in Tabgha, wo er in Laden, Office und Gastbereich v. a. die Nachfolge von P. Elias angetreten hat. P. Elias selbst hat von März bis Juni am MFP 2003, dem Monastic Formator's Program, teilgenommen. Dieser dreimonatige Crash-Kurs für angehende Novizenmeister, dessen Einrichtung die Äbtekonzferenz angeregt hatte, fand dieses Jahr zum zweiten Mal statt. In Vorlesungen, Referaten und Exkursionen haben sich 26 benediktinische und trappistische Mönche und Nonnen aus allen fünf Kontinenten mit Geschichte und Spiritualität des Mönchtums beschäftigt. Außerdem hatten sie so auch die Gelegenheit, einige der wichtigen Gottesdienste der Heiligen Woche mit dem Heiligen Vater zu feiern. – Nach diesem Romaufenthalt war P. Elias in den Abteien von Münsterschwarzach, Meschede und Trier, um im direkten Austausch mit den dortigen Novizenmeistern weitere Anregungen zu bekommen. Inzwi-

Festgottesdienst zur 150-Jahr-Feier des Lateinischen Priesterseminars (26. Januar)



Besuch der jungen Brüder in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem (3. Februar)



Wir unterschreiben für eine gute Sache...

Von links nach rechts: Zeitliche Profess P. Jonas, St. Godehard-Vertrag, Zeitliche Profess Br. Basilius, Feierliche Profess Br. Josef, Feierliche Profess Br. Johannes, Zeitliche Profess Br. Ralph

schen ist er auf den Zion zurückgekehrt und hat seine neue Aufgabe mit Freude und Energie angetreten.

■ ■ ■ MÄRZ 2003

In den spannenden und angespannten Märztagen war ich wieder einmal in Deutschland unterwegs, u.a. in der Abtei Scheyern, wo unser Br. Samuel mit Jugendlichen für die Fastensonntage eine Reihe von Andachten unter der Überschrift „Kreuz-Begegnungen“ vorbereitet hatte, in deren Mittelpunkt jeweils das Kreuz und ein konkreter Ort im Heiligen Land standen. Ich selbst habe über den Tempelberg gepredigt und habe mit den vielen jungen und alten Menschen darüber nachgedacht, was uns heilig ist, und wie wir mit dem umgehen, was dem anderen heilig ist; eine Frage, die im Heiligen Land geradezu mit den Händen zu greifen ist. Am 14. März war ich in Hildesheim, um dort mit der Diözese Hildesheim einen Vertrag über unsere Vertretung in St. Godehard zu unterzeichnen; darüber werden wir in diesem und in den kommenden Rundbriefen noch weiter berichten. – Über einige Umwege und mit enormer Verspätung kam ich dann trotz des Irak-Krieges noch am 20. März zurück nach Jerusalem, um mit den Brüdern, unseren Mitarbeitern und Gästen das Benediktsfest am 21. März zu feiern und in der Zweiten Vesper die Zeitliche Profess von Br.

Basilius entgegenzunehmen.

Das Hochfest der Verkündigung des Herrn am 25. März war für unsere Gemeinschaft ein besonderer Feiertag, weil mit Br. Josef seit acht Jahren wieder erstmals ein Mönch auf dem Zion seine Feierliche Profess ablegte. (Die Profess von Br. Thomas am 17. September 1995 war die bislang letzte gewesen.) Trotz des gerade wenige Tage währenden Krieges waren Gäste und Freunde aus Deutschland und auch aus Jerusalem und dem ganzen Land gekommen, um mit uns zu feiern.

■ ■ ■ APRIL 2003

Wegen der für August anstehenden Abtwahl kamen im April Abt Laurence Soper OSB, Rom, und P. Anselm Bilgri OSB, Andechs, zu uns auf den Zion und nach Tabgha, um eine Finanzvisitation durchzuführen. Den beiden Mitbrüdern möchte ich auf diesem Wege noch einmal herzlich für ihre Arbeit sowie die bestärkenden und anregenden Gespräche danken.

■ ■ ■ MAI 2003

Mit dem Ende des Monats April ist Gertrud Selb, die in Treue über viele Jahre hin v.a. in unserem Klosterladen ihren Dienst getan hat, in den Ruhestand getreten. Mit einem festlichen Mittagessen im Konvent haben wir ihren

Falten, eintüten, zukleben... - Etwas 5.000 Rundbriefe verschicken wir in alle Welt an Freunde, Verwandte, Wohltäter...



Als es in den letzten Februartagen heftig schneite, brach das öffentliche Leben fast zusammen. Weil auch unsere Angestellten nicht kommen konnten, griffen die Brüder selbst zu Kochlöffel und Suppentopf...



Weihbischof Dieltl (München)

Gesichter...

Ausstand gefeiert, der kein Abschied im eigentlichen Sinne war, hat sie doch nun eine kleine Wohnung in der Altstadt bezogen und trägt mit uns unser gottesdienstliches Leben und steht auch immer wieder den Brüdern helfend zur Seite, z.B. beim Blumenschmuck in der Kirche.

Ein weiterer Höhepunkt in diesem an Festen so reichen Jahr war am 23. Mai in Tabgha die Diakonenweihe von Br. Basilius, die Bischof Dr. Josef Homeyer aus Hildesheim spendete. Für Tabgha, den Ort der dienenden Liebe unseres Herrn, dürfte dies zumindest nach vielen Hundert Jahren wieder die erste Diakonenweihe gewesen sein, für unsere heutige Brotvermehrungskirche war es allemal eine Premiere. Es traf sich sehr schön, dass wir das traditionelle Kirchweihfest am 23. Mai mit der Weihe verbinden konnten und so v.a. mit Gästen aus den deutschsprachigen Einrichtungen im Land, mit Ordensleuten und unseren Mitarbeitern und ihren Familien den Tag verbringen konnten.

Bischof Josef und seine Begleitung nutzten die Gelegenheit auch, um das Heilige Land weiter kennen zu lernen: Besuche beim Lateinischen Patriarchen, auf dem Tabor, in Bethlehem usw. standen auf dem Programm. Darüber hinaus konnten der Bischof und unsere Gemeinschaft einander näher kennen lernen, in einer Gesprächsrunde des Bischofs mit allen Brüdern tauschten wir uns über die Situation der Kirche hier im Heiligen Land und in Deutschland und natürlich unsere Vertretung in Hildesheim aus.

Am Sonntag, dem 25. Mai, haben wir in unserer Basilika unter der Leitung von Father Michael Sellors, einen „Service of Blessing“, einen Segnungsgottesdienst für unsere Friedensakademie gefeiert: Der Lateinische Patriarch Michael Sabbah hielt eine Meditation über das Johannesevangelium, im Namen der deutschen Bischöfe sprach Bischof Josef aus Hildesheim ein Grußwort. Besonders schön war es, dass einheimische Vertreter aus

den drei monotheistischen Religionen jeweils für den Frieden gebet haben: Rabbi Milgrom, Dr. Mahdi Abdul-Had und Ibrahim Kandalaft (Beauftragter der Palästinensischen Regierung für die Christen).

Sein Goldenes Priesterjubiläum konnten wir am Hochfest Christi Himmelfahrt und „Vatertag“ mit unserem Altvater P. Vincent feiern und so mit ihm dankend Rückschau halten auf 50 bewegte Jahre Mönchs- und Priesterleben.

■ ■ ■ JUNI 2003

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht...“ – Dieses Wort des Propheten Jesaja stand über dem Ökumenischen Kirchentag am 6. und 7. Juni, den wir traditioneller Weise mit den Christen der verschiedenen evangelischen (deutschen) Häuser durchführen, v.a. für Volontäre und Zivis. Mit Hilfe der Heiligen Schrift und anhand von konkreten Lebenszeugnissen aus dem Alltag im Heiligen Land haben wir uns in Vorträgen und in Gesprächskreisen mit der Verheißung auf die Hoffnung wider alle Hoffnungslosigkeit beschäftigt.

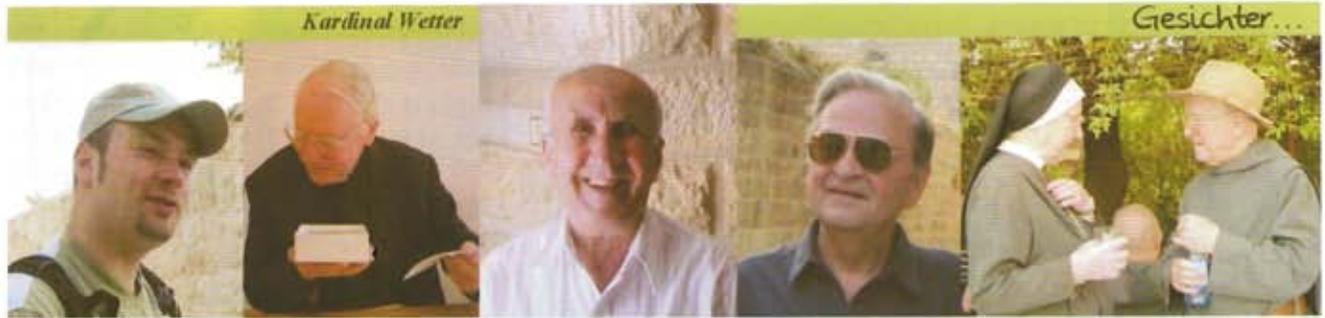
Gemeinsam mit der Ortskirche, an deren Spitze Patriarch Michel Sabbah, haben wir auch in diesem Jahr das Pfingstfest (Sonntag, 8. Juni) in unserer Kirche gefeiert. Dass die äthiopischen Christen ihr Pfingstfest ebenfalls in unserer Kirche feiern, dieses Jahr am 15. Juni, ist inzwischen ebenso schon eine feste, aber ausgesprochen lebendige Tradition. – Am Abend dieses 15. Juni (Dreifaltigkeitssonntag) habe ich unsere (damals) drei Postulanten ins Noviziat aufgenommen: Br. Franziskus, Br. Markarius und Br. Jürgen.

Wie schon im letzten Rundbrief angekündigt, fand am 29. Juni in der Kölner Philharmonie ein Benefizkonzert zugunsten von Beit Noah und der Friedensakademie Beit Benedikt statt: Unter der Leitung von Helmut Müller-Brühl wurde die Hohe Messe in h-Moll von Johann Sebastian Bach aufgeführt. Es war sehr schön, dass einige



Gertrud Selb

Gesichter...



Kardinal Wetter

Gesichter...

Brüder ihren Urlaub hatten so legen können, dass wir mit einigen Mönchen an diesem Abend in Köln sein und vielen Menschen begegnen konnten: dem Kölner Erzbischof, Joachim Kardinal Meisner, Mitgliedern und Mitarbeitern des Deutschen Vereins und des Freundeskreises, Freunden unserer Gemeinschaft, Vertretern aus Politik und Wirtschaft usw. – Im Namen unserer Gemeinschaft und v.a. in deren Namen, denen das Geld letztlich zu Gute kommen wird, darf ich den Konzertbesuchern und besonders natürlich Helmut Müller-Brühl auch von dieser Stelle aus noch einmal ganz herzlich danken.

■ ■ ■ JULI 2003

Das kleine Benediktsfest am 11. Juli haben wir wie im letzten Jahr mit einem festlichen Gottesdienst und einem anschließenden Gartenfest mit unseren Angestellten und Freunden feiern dürfen.

■ ■ ■ AUGUST 2003

Die erste Augushälfte war geradezu gepflastert mit hohen Feiertagen und wichtigen Ereignissen für unsere Gemeinschaft: Am Fest der Verklärung des Herrn, dem 6. August, hat mit Br. Johannes schon der zweite Mönch in diesem Jahr durch die Feierliche Profess sich auf immer an unsere Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha gebunden. – Vom 11. bis 17. August war Vater Abtprimas Notker Wolf aus Rom bei uns im Heiligen Land, um unsere beiden Klöster zu besuchen, und v.a. um die für den 14. August festgelegte Abtwahl zu leiten. Am Vorabend der Wahl führte uns P. Prior Thomas in einer Zusammenschau noch einmal die wichtigsten Ereignisse der vergangenen Jahre vor Augen und vergaß dabei auch nicht, an die inzwischen verstorbenen Altväter zu erinnern, die viele unserer jungen Brüder ja kaum noch kennen. Auch der Abtprimas selbst nutzte die Gelegenheit, von seinem Standpunkt aus auf die jüngere Vergangen-

heit unserer Gemeinschaft zurückzublicken und Perspektiven für die Zukunft anzureißen. – Am nächsten Vormittag fand dann die eigentliche Wahl statt, in der mir der Konvent für weitere acht Jahre das Vertrauen ausgesprochen hat.

Unser Patronatsfest, Mariä Himmelfahrt am 15. August wurde so in mehrfacher Hinsicht zu einer Wendemarke in unserer Gemeinschaft: Für mich selbst begann damit meine zweite Amtszeit hier auf dem Zion. Eine meine ersten Amtshandlungen war die Aufnahme unseres Kandidaten Claudius Schnabel in das Postulat. Am Ende des Festhochamtes zu Mariä Himmelfahrt, dem Vater Abtprimas Notker vorstand, ziehen wir immer mit der ganzen Gottesdienstgemeinde in unsere Krypta zur Figur der Gottesmutter, um dort um ihre Fürsprache zu bitten. In besonderer Weise haben wir das in diesem Jahr für unser Kloster Tabgha getan, denn in der Krypta gab der Abtprimas bekannt, dass Tabgha nunmehr zum einfachen Priorat erhoben ist. P. Jeremias ist damit der erste Prior unseres kleinen Klosters am See Genezareth. – In der Zweiten Vesper legte Br. Ralph seine Zeitliche Profess ab, so dass unsere Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha derzeit einen Postulanten, drei Novizen, sechs Zeitliche Professoren und neun Feierliche Professoren zählt. Verstärkt werden wir durch zudem durch P. Gregor Brazzerol OSB (Abtei Disentis/Schweiz), P. Benoît de Penfentenyo OSB (Abbaye Sainte-Madeleine, Le Barroux/Frankreich) und Br. Joseph Öhmkvist OSB (Abbaye Saint Benoît de Fleury/Frankreich), die für einige Zeit mit uns auf dem Zion beten und arbeiten. Auch P. Cornelius Hoernig OSB (Abtei Münsterschwarzach) wird weiterhin mit uns auf dem Zion sein.

Unter dem Vorsitz von Abtprimas Notker Wolf tagte am 16. August das Kuratorium unserer Stiftung Hagia Maria Sion; außer dem Abtprimas und P. Prior Thomas als geborene Mitglieder nahmen an der Sitzung Herr Dir. em. Robert Lenfers und ich selbst teil.



P. Thomas, Bischof Josef & Abt Benedikt

Gesichter...



Szenen aus dem Klosteralltag: Grillabend der Gemeinschaft.. - Stolzter Vater mit drei frischen Novizen: Br. Franziskus, Abt Benedikt, Br. Jürgen, Br. Makarius. - Abtprimas Notker mit der Querflöte.

Ebenfalls am 16. August fand in unserer Kirche ein ökumenisches Friedensgebet statt: Wie schon in den vergangenen beiden Jahren treffen sich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften Jerusalems in der Zeit vom 15. bis zum 28. August jeden Abend in einer anderen Kirche, um für den Frieden im Heiligen Land und auf der ganzen Welt zu beten. Beim Gottesdienst in der Kirche des Lateinischen Patriarchates betonte Patriarch Michel Sabbah, dass der Friede eigentlich eine einfache Angelegenheit sei, weil auch Gott einfach ist. Die Mächtigen dieser Welt aber würden vieles kompliziert machen. Angesichts der neu ausgebrochenen Gewalt der vorangegangenen Tage machte er den vielen einheimischen Christen und den ausländischen Ordensleuten Mut: „Viele Menschen auf der Welt beten in der Tiefe ihrer Seele mit uns. – Gott hört unser Gebet!“

Seit Sonntag, 17. August, verdient unser Studienhaus Beit Joseph nach einem Jahr Pause auch wieder seine Bezeichnung: Seither sind die Studierenden des 30. Studienjahres auf dem Zion, das unter der Überschrift „Als Abbild Gottes schuf er sie“ steht. In der Leitung hat es in diesen Tagen einen Wechsel geben: Am 13. September hat Prof. Klaus Scholtissek die Aufgabe des Studiendekans an Prof. Josef Wohlmuth übergeben. Ich darf Prof. Scholtissek für seine Arbeit und seinen Einsatz in den vergangenen drei Jahren danken und ihm für seinen weiteren Weg Gottes Segen vom Zion wünschen. Auch seinem Nachfolger wünsche ich den Segen des Herrn für diese gewiss nicht einfache, aber lohnenswerte Aufgabe. – Zur Seite stehen dem Studiendekan in diesem Jahr Stefan Günther und Regina Wildgruber als Assistenten, Sylvia Hoess als Sekretärin und als Studienpräfekt unser P. Gregor, der selbst Teilnehmer des Studienjahres von 1990/91 ist.

■ ■ ■ SEPTEMBER 2003

Auch wenn der September nicht mehr ganz so bewegt sein dürfte wie der August, so bringt doch auch er einige wichtige Ereignisse mit sich: Nach seinem Anerkennungsjahr als Gemeindefereferent in Scheyern ist unser Br. Samuel nun wieder ins Heilige Land zurückgekehrt. Am

Samstag, 13. September, war die offizielle Begrüßung des „neuen“ und die offizielle Verabschiedung des „alten“ Studiendekans sein.

Das Fest Kreuzerhöhung am Sonntag, 14. September, wird ganz im Zeichen unserer Vertretung in Hildesheim stehen. In einer feierlichen Eucharistiefeier werden wir Vertretern der Kirchen und Freunden unserer Gemeinschaft in Stadt und Land das Projekt noch einmal vorstellen. Zugleich wird dieser Gottesdienst auch die Aussendungsfeier der ersten Hildesheim-Crew sein: P. Prior Br. Thomas und Br. Basilius werden am 18. September nach Deutschland fliegen, im November wird P. Bernhard ihnen folgen. Ich bin davon überzeugt, dass die Vertretung in Hildesheim für uns eine wichtige Brückenfunktion haben wird. Gerade weil unser Kloster keiner Kongregation angehört, ist es wichtig, in Deutschland direkt vertreten zu sein: als Ansprechpartner für Interessierte, für Heilig-Land-Reisende, für den Freundeskreis, für unsere wirtschaftlichen Belange und auch für die Erholung von Brüdern.

Nachfolger von Br. Thomas als mein Stellvertreter hier auf dem Zion wird P. Cornelius werden, dessen Gemeinschaft von Münsterschwarzach es ihm ermöglicht, weiterhin bei uns zu bleiben und unsere junge und wachsende Gemeinschaft zu stärken.

■ ■ ■ AUSSCHAU & PERSONALIA

Über die meisten Brüder habe ich schon im Rückblick berichtet. Was nun freilich noch bleibt, ist ein dankender Blick auf die vielen Hände, die uns beim Beten und Arbeiten hier auf dem Zion unterstützen, allen voran natürlich in der Verwaltung Sr. Bernadette. Rosemarie Grote und Jan Wollschläger, die an verschiedenen Stellen in der Abtei bzw. in Tabgha uns helfend und stützend unter die Arme gepackt haben, haben ihre Volontärszeit auf dem Zion inzwischen beendet, bleiben uns aber auf die eine oder andere Weise verbunden. Neben Annemarie Keldenich und Elke König, die beide längere Zeit bei uns sind und als Volontärinnen v.a. in der Cafeteria und im Klos-

terladen wertvolle Dienste tun, waren im Verlauf von Frühjahr und Sommer jeweils für wenige Wochen zuerst Joseph Friesenecker und Traude Schwarz bei uns, um die Flure und Zimmer von Beit Joseph neu zu streichen, dann Wolfgang Hengstler, der die Holzläufe an den Balkongeländern von Beit Joseph und den Holz-Sonnenschutz vor dem Vorlesungssaal abgeschliffen und wieder gestrichen hat. – Eine längerfristige Hilfe wird uns Christopher Weikert sein, der seit Anfang August als Zivildienstleistender bei uns ist. Er wird sich mit Br. Jürgen v.a. um das Refektorium und alle hausmeisterlichen und handwerklichen Dinge in der Abtei und im Studienhaus Beit Joseph kümmern. – Allen diesen lieben Menschen darf ich auch von hier aus einfach „Danke!“ sagen!

Zu einer festen und wertvollen Institution ist die „Jerusalem-Runde“ geworden: In regelmäßigen Abständen treffen wir uns mit Vertretern der verschiedenen Einrichtungen des Deutschen Vereines vom Heiligen Land (Paulushaus/Schmidtschule, Altenheim Emmaus-Qubeibe, Pilgerhaus Tabgha, Abtei Hagia Maria Sion und Priorat Tabgha) sowie des Pilgerhauses St. Charles der Borromäerinnen, um uns auszutauschen und abzustimmen.

Dankbar bin ich auch für die Initiative der Handwerkstätten für Weihrauch und Kerzenverzierung, die immer mehr an Gestalt annehmen. Sie haben inzwischen in Mar Elija bzw. Mar Saba, unserem Gartenhäuschen, Quartier bezogen und P. Bernhard und Br. Josef sind dabei, sie nun nach und nach einzurichten und die Produktion vorzubereiten. Bislang fehlte uns auf dem Zion das Handwerk, dem der heilige Benedikt eine so große Rolle beimisst. Mit Geduld und Ausdauer und dem wohlwollenden Interesse aller wollen wir jetzt in die

Zukunft schauen und hoffen, dass die Werkstätten wachsen können und zu gegebener Zeit ihren Erntebeitrag liefern.

Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und mit der Bereitschaft, uns in Seinen Dienst zu stellen, wollen wir in Tabgha im Verbund mit unseren philippinischen Schwestern den Versuch einer kleinen benediktinischen Zelle beginnen. Die Frage, ob es der Wille Gottes ist, wird sich im Gehen erweisen. In Ergänzung zu unseren Brüdern und Schwestern werden Sr. Benedicta Pöppelmeyer OSB, die seit dem vergangenen Advent bei uns auf dem Zion ist, und Rosemarie Grote in den nächsten Jahren gemeinsam benediktinisches Leben erproben. Es wird sich unterscheiden von anderen benediktinischen Frauengemeinschaften. Wird das Samenkorn aufgehen und Frucht bringen?

– Die Bereitschaft, sich Gott zu schenken und sich in seinen Dienst nehmen zu lassen, ist da. Wir sind berufen zu säen. Der Herr der Ernte ist Gott selbst. – Ich gestehe aber, dass ich in diesem mutigen und vertrauensvollen Versuch einen Anruf des Heiligen Geistes spüre. Möge Er uns auf die Fürsprache Mariens und des heiligen Benedikts zeigen, worauf es ankommt und was Sein Wille ist.

Und so wollen wir bei allen schlechten Nachrichten hier im Heiligen Land doch mutig und vertrauensvoll weitergehen: In

Treue zum Altbewährten und mit einem offenen Herzen für das, was wir neu beginnen.

Ihnen darf ich an dieser Stelle noch einmal herzlich danken für die Unterstützung, die wir in so vielfältiger Weise in Jerusalem und Tabgha erfahren dürfen.

Abt Benedikt Lindemann OSB



Mabruk + Herzlichen Glückwunsch!

Mit unseren Mitarbeitern freuen auch wir Mönche uns über die Wiederwahl von Abt Benedikt und sagen Dir, Vater Abt, Danke für die Begleitung in den vergangenen Jahren und wünschen Dir Gottes reichen Segen für die kommende Amtsperiode!

B RÜCKENBOGEN VOM JERUSALEMER ZIONSBERG ZUM HILDESHEIMER LAPPENBERG

VORGESCHICHTE, VORÜBERLEGUNGEN & PERSPEKTIVEN

Als am Gründonnerstag 1904 unsere Krypta eingeweiht wurde, formulierte Prof. Felten aus Köln in seiner Festpredigt: „Mögen die Bogen, die sich hier aneinander wölben, Friedensbogen sein für diese Stätte, Friedensbogen für Land und Leute...“ – Viele Bogen aus Holz, Stein und Stahl wurden seither gebaut, viele davon wieder durch Bomben und Feuer zerstört, längst nicht alle davon wurden wieder aufgebaut. Und der Frieden auf Erden scheint in den fast 100 Jahren der Geschichte unserer Abtei ferner denn je, nicht nur hier im Heiligen Land. – Und auch jene Bogen, die unsere Brüder mit ihrer europäischen Heimat verbanden, litten nur allzu oft. Die Bogen aus Europa, die sich hier auf den Zion ausgestreckt haben, litten nicht weniger. Gerade in den vergangenen drei Terror- und Gewaltjahren haben wir gespürt, wie sehr wir auf Gäste, Pilger und Touristen angewiesen sind, nicht nur wirtschaftlich. Und von den wenigen Gästen und Pilgern, die trotz allem ins Land kommen, erfahren wir andererseits, wie wertvoll vielen Christen ein Besuch an den Heiligen Stätten ist.

Bei allen größeren und kleinen Wandlungen in und an unserer Gemeinschaft – eines blieb stets gleich: Im Sinne des Psalmwortes „Suche den Frieden und jage ihm nach“, das auch Benedikt in der Regel zitiert, haben alle Mönchsgenerationen hier auf dem Zion und in Tabgha gebetet und gearbeitet, um Bogen des Friedens zu errichten und zu pflegen, innerhalb der einheimischen Bevölkerung und zwischen dem Heiligen Land und Europa.

Die Erfahrung lehrt aber auch, dass die zu dieser Ar-

beit in Deutschland erforderlichen Kontakte zu Privatpersonen und Institutionen der Pflege und des Ausbaus bedürfen, weshalb wir schon seit einiger Zeit in der Gemeinschaft überlegten, eine Vertretung unserer Abtei in Deutschland einzurichten.

Jetzt wurde diese Überlegung auch praktisch umsetzbar, weil in der Bischofsstadt Hildesheim die Pfarreien umstrukturiert werden und die Diözese Hildesheim bzw. die Pfarrgemeinde St. Godehard, die keinen eigenen Pfarrer mehr vor Ort erhalten wird, uns das Pfarrhaus von St. Godehard zur Verfügung stellt. Wir werden zwar keine Klosterneu- oder wiedergründung am Ort der alten Benediktinerabtei St. Godehard vornehmen, dennoch ist es schön, dort an alte benediktinische Wurzeln anknüpfen zu können, wo bis zur Säkularisierung schon fast 1000 Jahre lang Mönche gelebt, gebetet und gearbeitet haben.

MÖNCHE ALS DIPLOMATEN

Konkret heißt das, dass in diesen Septembertagen, in denen der Rundbrief verschickt wird, Bruder Thomas und ich nach Hildesheim reisen, wo wir für die erste Zeit im Priesterseminar wohnen werden, solange im Pfarrhaus von St. Godehard noch verschiedene Renovierungsarbeiten durchgeführt werden. Im November wird uns P. Bernhard verstärken.

Mit dem Beginn des neuen Kirchenjahres werden wir dann zum ersten Advent unsere Arbeit in St. Godehard aufnehmen. Das bedeutet zunächst, dass wir dort als Mönche leben und beten, Stundengebet und Eucharistie feiern, wozu die Menschen aus der Pfarrei und der ganzen Stadt eingeladen sind. – Pfarr- und Seelsorgsarbeit im eigentlichen Sinne übernehmen wir keine, dafür ist wei-

Standort unserer Vertretung:
St. Godehard/Hildesheim



Links im Hintergrund die Basilika St. Godehard von Osten, im Vordergrund das Pfarrhaus am Lappenberg 12.
Oben: Portal der Basilika im nördlichen Querschiff, Inneres, Statue des Hl. Godehard

terhin die Diözese bzw. der Pfarrer zuständig.

Unsere Vertretung soll vielmehr wie eine Botschaft für unsere beiden Klöster und das Heilige Land als ganzes arbeiten: In einem Rotationsverfahren werden Brüder dort für einige Zeit leben, um bestehende Kontakte zu pflegen und auszubauen, neue zu knüpfen. Die kleine Gemeinschaft steht auch für Anfragen in punkto Zion und Heiliges Land zu Verfügung: Für Interessenten am Theologischen Studienjahr oder am Klosterleben, für Pilger, für alle Neugierigen... für Gespräche und Vorträge... Von hier aus sollen außerdem Produkte aus dem Heiligen Land vertrieben werden, wie z.B. Olivenholzprodukte aus Bethlehem oder der Weihrauch aus unserer eigenen Herstellung in Jerusalem. Wer von uns Brüdern sich für kürzere Dienst- oder Urlaubs- und Erholungsreisen in Deutschland aufhält, kann ebenso dort wohnen, wie die, die längere Zeit für ein Studium oder eine andere Ausbildung in Deutschland sind.

„ST. GODEHARD“

Der Heilige Godehard (* 960) stammte aus der Nähe von Niederaltaich in Niederbayern, trat auch in die dortige Benediktinerabtei ein und wurde schließlich deren Abt. Kaiser Heinrich II. lernte Godehard als geduldigen und geradlinigen Reformers schätzen und bestimmte ihn deshalb 1022, immerhin schon 62jährig, zum Bischof von Hildesheim. Wie sein Vorgänger Bischof Bernward förderte er Klostergründungen, Kirchen- und Burgenbau, Kunst und Wissenschaft. Als er 1038 starb, war er als ein Mann des Gebetes, der Seelsorge und der Mildtätigkeit bekannt. Bestattet ist er in einem Schrein der Krypta des Hildesheimer Domes. – Bischof Bernhard von Walshausen hat kaum 100 Jahre später die Basilika und Benediktinerabtei St. Godehard gestiftet; die Kirche wurde schließlich 1172 eingeweiht. – Bis zur Säkularisation 1803 beteten und arbeiteten in St. Godehard Mönche. Nur weil die Basilika zur katholischen Pfarrkirche erhoben wurde, blieb sie damals stehen und wurde nicht mit großen Teilen der ehemaligen Klostergebäude abgerissen. Einer der letzten Mönche, Hermann Held, wurde

zugleich der erste Pfarrer der Gemeinde. Sein letzter Nachfolger vor Ort ist Pastor Winfried Henze, der in diesen Tagen in den Ruhestand tritt. Besonders Pastor Henze hat in seiner Gemeinde die Erinnerung daran wach gehalten, dass die wunderbare romanische Basilika einst eine benediktinische Abteikirche gewesen ist.

HERZLICHE EINLADUNG

Wer also ab demnächst in Hildesheim an die Tür am Lappenberg 12 anklopft – so lautet dort unsere Adresse –, der wird dort ein bisschen Jerusalem und ein bisschen See Genezareth antreffen. Vielleicht kann man dann bei einer Tasse arabischen Kaffees fragen, was man schon immer über Ostern in Jerusalem oder Weihnachten in Bethlehem und über den Frühling in Galiläa wissen wollte. Und wer sich mit uns zum Chorgebet oder zur Eucharistiefeier in der großen Godehardsbasilika oder im ehemaligen Kapitelsaal trifft, der mag mithelfen, dass die Bogen der Brücken zwischen dem Heiligen Land und Europa sich festigen, damit die Bogen von St. Godehard und die Bogen der Marienbasilika auf dem Jerusalemer Zionsberg und die Bogen aller Kirchen auf dem weiten Erdkreis Friedensbogen sein können. Friedensbogen für Land und Leute.

Br. Basilius Schiel OSB

Unsere Adresse in Hildesheim wird ab Oktober/November lauten:

St. Godehard
Vertretung des Benediktinerabtei Hagia Maria Sion,
Jerusalem

Lappenberg 12
31134 Hildesheim

Per Email sind wir auch jetzt schon zu erreichen:
St.Godehard@Hagia-Maria-Sion.net

DAMIT DIE WAFFEN VERSCHWINDEN UND EINE GESELLSCHAFT DES DIALOGS UND DES VERTRAUENS GEBOREN WERDEN KANN

1. Warum streiten sich Israelis und Palästinenser heute im Heiligen Land? – Weil die Israelis seit 1967 palästinensische Territorien (22% von ganz Palästina¹) besetzt halten und noch nicht sehen, dass der Zeitpunkt gekommen ist, sie an die Palästinenser zurückzugeben. Die Palästinenser, unter israelischer Militärbesetzung, fordern das Ende dieser Besetzung, d.h. die Rückgabe ihrer 1967 besetzten Gebiete, und die Möglichkeit, ihren unabhängigen Staat auf diesen 22% zu schaffen.

Um der israelischen Besetzung Widerstand zu leisten, hat die Mehrheit der Palästinenser, darin eingeschlossen die Autonomiebehörde (PA), friedliche Wege und Verhandlungen gewählt. Eine Minderheit indessen setzt weiterhin auf Gewalt und vor allem auf Selbstmordattentate.

Die israelischen Repressalien sind eine kollektive Strafe, die die gesamte palästinensische Bevölkerung trifft: die Belagerung rund um Städte und Dörfer, die diese in große Gefängnisse verwandelt, die Zerstörung der ökonomischen Strukturen, woraus für die Mehrheit der Bevölkerung Arbeitslosigkeit resultiert, die Ermordung palästinensischer Führungskräfte, die Zerstörung der Landwirtschaft, die Entwurzelung von Bäumen etc.... Und letztendlich vergrößert die Entscheidung, die israelischen und palästinensischen Gebiete durch eine lange und acht Meter hohe Mauer zu trennen, auch die Mauer des Hasses zwischen den beiden Bevölkerungen.

2. Die israelischen Maßnahmen haben bis heute unter den Palästinensern zu vielen Opfern geführt: Tote, für den Rest ihres Lebens Behinderte, Gefangene, zerstörte Häuser – wie sie auch zu vielen israelischen Opfern ge-

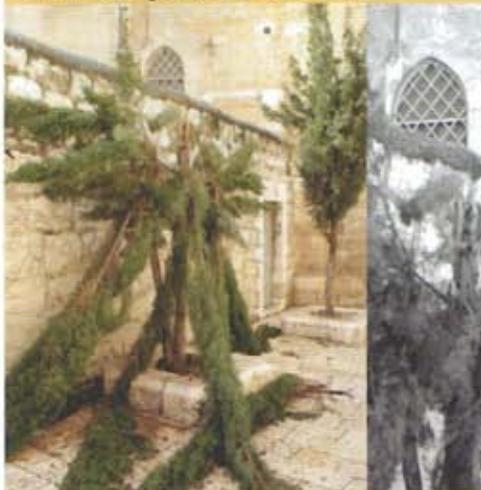
führt haben; aber sie haben mit all dem nicht erreicht, was sie wollten: Sicherheit. Die Palästinenser fordern weiterhin ihre Freiheit. Solange sie sie weiterhin fordern, wird das eine Bedrohung für die Sicherheit Israels sein. Das einzige Heilmittel, um Sicherheit zu erhalten, ist daher, einem Volk die Freiheit zurückzugeben, das seit vielen Jahren unter Besetzung gehalten wird. Ist die Besetzung einmal beendet, wird alle Gewalt verschwinden. Und das Land wird eine Periode der Sicherheit und des endgültigen Friedens kennen lernen. Die politischen Parteien werden wohl an ihren unterschiedlichen Ideologien festhalten, auch an den exklusivsten, seien sie israelisch oder palästinensisch, aber die Waffen werden verschwinden und eine Gesellschaft des Dialogs und des Vertrauens wird geboren werden und zu Wohlstand gelangen.

3. Man fragt immer wieder, welche Position die Christen bei all dem einnehmen. Die palästinensischen Christen sind Palästinenser und leben daher unter Besetzung und sind Opfer der israelischen Repressalien. Deshalb

fordern auch sie ihre Freiheit und das Ende der Besetzung ein, damit sie eine neue Ära des Friedens beginnen können. Im Warten darauf teilen sie die Forderung nach Freiheit wie auch den Preis, den es zu zahlen gilt, Leiden, Entbehrungen, Einschränkungen der Menschenrechte usw.

Einige wandern aus, um einem schwierigen Leben zu entkommen. Aber auch Juden und Muslime wandern aus – aus demselben Grund: Um dieser Welt von Gewalt und Irrationalität zu entrinnen. Dennoch scheint die Emigration der Christen deutlichere sichtbare Auswirkungen zu haben, schaut man auf ihre geringe Zahl. Die Emigration von Christen bewirkt, dass unsere Zahl stagniert und sich nicht vermehrt. Wir zählen derzeit in Palästina, Israel und Jordanien etwa 350.000 Christen (Katholiken, Orthodoxe und Protestanten) bei einer Gesamtbevölkerung von un-

Ein Symbol für die
Hoffnung auf Frieden...?



Für diese Zypresse vor der Gartenmauer unserer franziskanischen Nachbarn war der Schnee im Februar zu schwer, ihre Äste brachen aus. - Mittlerweile hat sie aber wieder neu ausgeschlagen, während der gesunde Baum im Hintergrund vertrocknet ist...

¹ Anm. d. Red.: Palästina meint hier den westlich des Jordan gelegenen Teil des ehemaligen britischen Mandatsgebietes, d.h. in etwa den heutigen Staat Israel zuzüglich der Westbank und des Gazastreifens.

gefähr 14 Millionen in den genannten Ländern.

4. Wenn man fragt, was denn die Christen in der Welt tun könnten, ist die Antwort die folgende:

a. Siw sollen wissen, dass der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern sie direkt betrifft, denn der Konflikt hat eine christliche Dimension, insofern er sich an den Heiligen Orten ereignet, an denen sich die Wurzeln des christlichen Glaubens finden, und insofern Christen im Konfliktgebiet leben.

b. Dieser Konflikt fordert uns heraus, der Wahrheit ins Auge zu blicken. Die Wahrheit ist, dass der Konflikt in der militärischen Besetzung besteht, die ein Volk (das israelische Volk) einem anderen (dem palästinensischen Volk) auferlegt, und dass alle Gewalt oder Terrorismus das direkte Produkt dieser Besetzung sind. Es ist notwendig, diese Wahrheit zu verstehen, um zum Bemühen um eine wahre Versöhnung zwischen den beiden Völkern beitragen zu können.

c. Hört man die Medien in diesem Konflikt, muss man sich fragen: Welche Wahrheit vertreiben sie in ihrer Dar-

stellung der Nachrichten? Im allgemeinen gibt es eine noch andere Wahrheit, die man nicht entdecken kann, es sei denn im direkten Kontakt mit der Wirklichkeit: d.h. indem man ins Land kommt, oder eine sachliche Diskussion mit freien Menschen führt, die ihre Meinung sagen, die der in den Nachrichten verbreiteten widersprechen kann.

d. Die Pilgerfahrt, v.a. in diesen schwierigen Zeiten, ist eine Pflicht für jeden Christen, um mit der kleinen örtlichen christlichen Gemeinschaft Zeugnis zu geben für Jesus in Seinem Land und um Zeugen des Friedens zu sein vor der gesamten jüdischen, muslimischen und christlichen Gesellschaft, um zu zeigen, dass die Heiligen Orte nicht Orte des Hasses und des Todes sind, sondern Orte des Gebetes, wo man Gott begegnet, und Orte der Versöhnung mit Gott und mit allen Menschen.

Patriarch Michel Sabbah, Jerusalem

(aus dem Französischen: Br. Ralph Greis OSB)

Der Friedensprozess im Heiligen Land und die "Jerusalemfrage":

WEM GEHÖRT JERUSALEM?

Die Hoffnung auf einen Friedensprozess auf der Basis der so genannten „Road Map“ hat wieder einmal einen Rückschlag erlitten: Am 19. August 2003 starben bei einem Selbstmordanschlag auf einen Bus in Jerusalem mehr als 20 Menschen, etwa 100 wurden verletzt, unter den Opfern viele Kinder. Zwei Tage später griff das israelische Militär zur Vergeltung das Auto eines führenden Hamasführers in Gaza an, ermordete ihn und zwei seiner Leibwächter. Die Spirale Gewalt und Rache funktioniert immer noch.

Trotz allem darf die Hoffnung für den Frieden im Heiligen Land nicht sterben! Ein wahrer Friede aber wird in Zukunft nur möglich sein, wenn die „Jerusalemfrage“ geklärt ist: Wem gehört Jerusalem?

3000 JAHRE JERUSALEM: EIN HISTORISCHER ÜBERBLICK

Um keine Stadt der Welt wurde so oft gekämpft, gestritten und gelitten wie um Jerusalem. Wer aufmerksam das Alte Testament liest, wird besonders in den Büchern der Könige oder auch bei den Propheten mehrfach etwas erfahren über den Kampf, die Trauer und den Verlust dieser Stadt und die Klagen um Jerusalem. Die Frage, warum das so ist, lässt sich vielfältig beantworten und doch nicht endgültig. Die Stadt verbirgt ein in ihr geborgenes Geheimnis, das sich nicht leicht entschlüsseln lässt. Wie keine andere Stadt übt sie bis heute eine unerklärliche Faszination auf Menschen aus, je öfter sie sie besuchen oder je länger sie in ihr leben.

Von ihrer Geschichte her gehört sie zu den ältesten

bekanntesten Städten der Welt. Bevor Abraham vom Zweistromland (Irak) in das Land kam, lebten dort schon Menschen. Hier begegnete Abraham voller Respekt dem Priester-König Melchisedek. Erst mehr als fünfhundert Jahre nach Abraham gelang es David, mit einer List die Jebusiterfestung auf dem Ophel zu erobern, zu besetzen und zu seiner Hauptstadt, der Stadt Davids, zu erklären. Jerusalem wurde zum Macht- und religiösen Zentrum Israels und Judas. Dreimal wurde die Stadt zerstört und immer wieder aufgebaut. Zuletzt zerstörten die Römer im Jahre 70 n. Chr. die Stadt und machten sie dem Erdboden gleich. Auf den Trümmern Jerusalems bauten sie eine römische Provinzstadt, der sie einen neuen Namen gaben: Aelia Capitolina. Eine große Bedeutung bekam sie in der damaligen Weltgeschichte nicht, sie lag im wahrsten Sinne des Wortes am Rande des Römischen Weltreiches.



Nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems durch die Römer kamen Christen nach ihrer Flucht über den Jordan wieder in die Stadt zurück und siedelten sich auf dem südwestlich vom Ölberg gelegenen Hügel an. Sie haben diesem Hügel den Namen „Berg Zion“ gegeben, den zuvor, bis zur Zerstörung des Tempels, der Tempelberg trug. Sie wollten an dem Ort sich sammeln und siedeln, der an die letzte Stunde Jesu in Jerusalem erinnerte, dort, wo Jesus mit seinen Jüngern das Letzte Abendmahl gefeiert hatte. Dieser neue Zion sollte nun zum Herzstück der jungen Christengemeinde werden. – Zion war immer mehr als nur ein Synonym für Jerusalem. Es war das Heiligtum Gottes schlechthin, das lokalisiert werden konnte, ja, gleichsam Gottes Eigentum. Schon allein mit dem Namen „Zion“ wurde die Stadt Jerusalem dem Profanen und Säkularen entzogen.

Durch das „Mailänder Toleranzedikt“ im Jahr 313 wurde das Christentum zu einer offiziell anerkannten Religion im Römischen Reich. Bald sollte sich das auch auf Jerusalem auswirken. 312 ergriff Kaiser Konstantin nach dem Sieg an der Milvischen Brücke in Rom die Macht über das ganze Römische Reich. Er verlegte die Reichshauptstadt nach Byzanz und baute sie zur ersten christlichen Hauptstadt aus. Seine Mutter, Kaiserin Helena, pilgerte als Christin schon 326, ein Jahr nach dem Konzil von Nicaea, nach Jerusalem. Sie wollte jetzt in Erinnerung an Jesus die Stadt Jerusalem und nicht Rom zum religiösen und geistlichen Zentrum der Christen ausbauen. Sie ließ heidnische Tempel niederreißen und an deren Stelle die ersten christlichen Kirchen bauen. Schon am 13. September 335 konnte die Grabes- bzw. Auferstehungskirche eingeweiht werden. Am 14. September, einen Tag danach, zeigte man der Öffentlichkeit die beim Bau gefundenen Kreuzreliquien – das Fest Kreuzerhöhung erinnert noch heute daran.

614 fielen die Perser in Palästina ein und zerstörten fast alle christlichen Kirchen, nur nicht die Geburtskirche in Bethlehem aus Respekt vor einer Darstellung der Magier über dem Eingangsportale der Geburtskirche: Einer der Magier war nämlich mit einer Pfauenfeder geschmückt, dem Machtzeichen der persischen Könige.

638 nahmen Muslime die Stadt ohne größere Gewalt in Besitz – der Patriarch Sophronius übergab nach einer Belagerung die Schlüssel an Kalif Omar I. – und begannen nun ihrerseits Jerusalem zu ihrer Heiligen Stadt auszubauen. Sie gaben ihr den Namen „Al-Quds“ – „Die

Heilige“, den die Stadt im Arabischen bis zum heutigen Tag trägt. Denn nach muslimischer Tradition ist vom Tempelberg aus Mohammad mit einem Pferdegespann in den Himmel aufgenommen worden. Die Stadt wurde zum drittichtigsten Pilgerzentrum für Muslime nach Mekka und Medina. Wer nicht nach Mekka und Medina seine „Hadsch“ (Pilgerfahrt) machen kann, kann nach Al-Quds pilgern.

Mehr als vierhundert Jahre später eroberten 1099 Christen als Kreuzfahrer die Heilige Stadt. Sie wollten Juden und Muslime zum Christentum bekehren und begannen in Jerusalem – bescheidener als vorher die Byzantiner – über christlichen Pilgerstätten die Kirchen wieder aufzubauen.

Wieder etwa 100 Jahre später eroberte 1187 der kurdische Muslimherrscher Saladin Al-Quds. Damit war die Zeit der Kreuzfahrer im Heiligen Land zu Ende. Die Christen lebten nun wieder – wie zuvor und bis heute – als Minderheit im Lande. Alle christlichen Orden mussten das Land verlassen, die Kirchen wurden zum Teil wieder zerstört.

1516 fiel Palästina an die Türken und wurde ein Teil des Osmanischen Reiches. Bis 1917 waren nun die Türken die Herren im Land. Jerusalem selbst begann zu veröden und wurde wieder zu einer unbedeutenden Stadt im Vorderen Orient. Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg zogen sich die Türken aus Palästina zurück.

In der Zeit von 1920 bis 1948 verwalteten die Engländer Palästina als Mandatsgebiet, bis die Vereinten Nationen (UNO) 1947 beschlossen, Palästina in einen jüdischen und arabischen Staat aufzuteilen. Die Altstadt Jerusalems und Ostjerusalem gehörten von da an bis zum Sechs-Tage-Krieg von 1967 zu Jordanien. In diesem Kurzkrieg wurde die Altstadt mit Ostjerusalem von den Israelis besetzt und später okkupiert. Gegen internationale Beschlüsse der UNO erklärte der Staat Israel Jerusalem zur Hauptstadt. Diese einseitige Erklärung ist bis heute international nicht anerkannt, im allgemeinen gilt Tel Aviv zur Zeit als Hauptstadt Israels, weshalb sich bis heute dort (fast) alle ausländischen Botschaften befinden.

JERUSALEM HEUTE, AM BEGINN DES 3. JAHRTAUSENDS

Wer den historischen Überblick aufmerksam liest, wird besser verstehen, warum die Klärung der „Jerusa-



Jerusalemfrage“ bis heute so schwierig ist. Sie ist aber auch das Kernstück jeden Friedensprozesses im Vorderen Orient. Solange die Jerusalemfrage nicht gelöst ist, wird es keinen wahren Frieden für Israel und Palästina und vielleicht für die übrige Welt geben. Fest steht, dass in der derzeitigen Situation Jerusalem nur eine Stadt und zwei Hauptstädte sein kann: Westjerusalem als Hauptstadt Israels und Ostjerusalem als Hauptstadt eines zukünftigen Staates Palästina. – Schon heute ist die Stadt de facto in zwei Teile gegliedert: Im Osten die sog. arabische Neustadt und im Westen das jüdische Jerusalem. Keinem Araber ist es erlaubt, in Westjerusalem zu bauen oder ein Geschäft zu eröffnen.

Die Frage, wem die Altstadt gehört, ist durch die Theorie: „Eine Stadt, zwei Hauptstädte“ nicht gelöst. In ihr konzentrieren sich die wichtigsten Heiligtümer der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam:

- Der Kotel (*die Mauer*), die so genannte Klagenmauer oder Westmauer, sichtbarster Rest des letzten jüdischen Tempels, wo sich Juden täglich zum Gebet versammeln;
- die Grabes- bzw. Auferstehungskirche mit Golgotha und dem Grab Jesu, zu der jährlich Tausende von christlichen Pilgern aus aller Welt pilgern und schließlich;
- der Haram ash-Sharif, der Tempelberg, mit dem Felsendom, von dem aus der Prophet Muhammad zu seiner nächtlichen Himmelfahrt aufgebrochen sein soll, und der Al-Aqsa-Moschee, in der sich täglich und besonders am Freitag die Muslime zum Gebet versammeln. An den muslimischen Feiertagen pilgern zwischen 200.000 bis 400.000 Muslime hierher zum gemeinsamen Gebet.

Die Altstadt und die Frage nach ihrem Status wird zur Nagelprobe bei der Lösung der Jerusalemfrage. Der Vatikan hat von Papst Pius XII. bis zum heutigen Papst Johannes Paul II. gefordert, Jerusalem zu internationalisieren; ein Vorschlag der von den anderen christlichen Kirchen und der UNO Unterstützung findet.

DER LATEINISCHE PATRIARCH MICHAEL SABBAAH ZUR JERUSALEMFRAGE

Zum Abschluss einen Ausschnitt aus dem Pastoralbrief „In pulchritudine pacis – Suchet den Frieden und

jaget im nach“ des Lateinischen Patriarchen in Jerusalem vom 15. September 1998 zur Jerusalemfrage:

WIE SOLL DIE JERUSALEMFRAGE GELÖST WERDEN?

„Die Grundlage jeder Lösung ist die Gleichheit der Bürger in ihren Rechten und Pflichten derart, dass keiner dem anderen überlegen sei, keiner dem anderen unterworfen oder in die Notwendigkeit versetzt werde, von anderen beschützt werden.

In Jerusalem gibt es zwei Völker: Palästinenser und Israelis, und drei Religionen: Judentum, Islam, Christentum. Jerusalem ist eine heilige Stadt. Sie hat durch diese Heiligkeit einen einmaligen Charakter, der sie von allen übrigen Städten der Welt unterscheidet. Daher kann sie in ihrem Status keiner anderen Stadt oder Hauptstadt der Welt ähnlich sein. Sie erfordert ein besonderes Statut, das das Recht aller Einwohner und der drei Religionen garantiert, das ihren Charakter der Heiligkeit und ihren eigenen kulturellen Charakter wahrt, als Ort abseits von Kriegen und Feindseligkeiten und den freien Zugang zu ihr für alle gewährleistet – für Fremde und Feinde – in Friedenszeiten oder im Krieg.

Es steht den beiden interessierten Völkern zu – Israelis und Palästinensern – in Zusammenarbeit mit den betroffenen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – dieses besondere Statut zu charakterisieren und die Stadt gemäß diesem Statut zu verwalten. Die internationale Gemeinschaft ihrerseits und die ganze Menschheit haben die Aufgabe, den beiden Völkern zu helfen, diesen besonderen Status zu finden. Die Anerkennung dieses Status durch die internationale Gemeinschaft wird für sie eine Stabilitätsgarantie sein.

Im Rahmen dieses Sonderstatus kann Jerusalem „Hauptstadt“ für die beiden bestehenden Völker und die beiden Staaten sein und so zur Wiege und zum Symbol gegenseitiger Anerkennung und brüderlicher Koexistenz zwischen Palästinensern und Israelis werden. Sie wird auch Symbol und Quelle des Friedens für alle Völker der Region und der Erde werden.

WAS IST DIE STELLUNG DES HEILIGEN STUHL BEZÜGLICH JERUSALEMS?

Der Heilige Stuhl unterscheidet, ohne sie von einander

zu trennen, zwei Aspekte in der Jerusalemfrage: Den Konflikt über die Souveränität und die Bewahrung ihrer religiösen und kulturellen Bedeutung. Was dabei den Souveränitätskonflikt betrifft, kommt es den beiden betroffenen Parteien zu – Israelis und Palästinensern – eine Lösung für diese Probleme zu finden. Der Heilige Stuhl sieht den Konflikt über die Souveränität als eine Rechtsfrage an, die durch die beiden betroffenen Parteien geregelt werden muss. Aber er behält sich auch das Recht vor, durch seine moralische Autorität, seine Meinung auszudrücken, um zu sagen, ob in den vorgelegten Lösungen das Recht eingehalten wurde oder nicht. Er anerkennt außerdem die Einstellung der internationalen Gemeinschaften und die Beschlüsse der Vereinten Nationen zu diesem Thema.

Was die religiöse und kulturelle Bedeutung betrifft, fordert der Heilige Stuhl, dass der Hauptteil der Stadt mit den Heiligen Orten und den religiösen Gemeinschaften, die dort leben, in ihrer eigenen Identität respektiert werden sollten, und dass die Rechte der Religionsfreiheit und Gewissensfreiheit dort gesichert seien, sowohl für die Einwohner als auch für die Pilger der ganzen Welt. Daher ist ein besonderes Statut notwendig, das durch seine beiden Völker geschaffen und verwaltet werden soll, dann

aber auch durch die internationale Gemeinschaft garantiert wird.

WAS IST DER STANDPUNKT DER ORTSKIRCHE IM ZUSAMMEN- HANG MIT JERUSALEM?

Der Standpunkt der Ortskirche bezüglich Jerusalem ist praktisch identisch mit dem des Heiligen Stuhles. Was den Aspekt der Souveränität betrifft, so ist dieser Konflikt dadurch gegeben, dass unsere Gläubigen einen Teil der Einwohner Jerusalems bilden, und somit als Bürger ein erheblicher Teil des Konfliktes sind. Andererseits sind unsere Gläubigen auch die Kirche. Deshalb sagen wir bzgl. der beiden Völker, Israelis und Palästinenser, dass sie in ihren Rechten und Pflichten gleich sein müssen, das bedeutet Souveränität. Alle Kirchen Jerusalems haben gemeinsam ihren Standpunkt über Jerusalem bestätigt, in dem gemeinsamen Memorandum vom 23. November 1994 über die Bedeutung Jerusalems für die Christen.“ – Soweit das Schreiben des Patriarchen.

br. thomas w. geyer osb

Aus einem Brief von Faten Mukarker vom 23. August 2003

OH, KURZLEBIGER VOGEL HOFFNUNG...

Liebe Freunde in der Ferne!

Oh, kurzlebiger Vogel Hoffnung oder das kurze Leben der Hudne (Waffenstillstand)

Ein Gefühl, es heißt Hoffnung.

Jedes Mal gegen meinen Willen überkommt es mich, wenn ich positive Anzeichen sehe.

Es ist so ein Gefühl, das mich abhebt von der Realität. Ich fange, an Zukunftsbilder zu sehen.

Ich schlendere mit meinen Kindern durch Jerusalem.

Um dort hinzukommen haben wir nur 15 Minuten gebraucht und es gab keine Checkpoints auf der Strasse.

Wir waren in der Grabeskirche haben dort Kerzen angezündet,

dann sind wir zum Felsendom gegangen. Ehrfürchtig standen wir dort.

Wir haben noch eine Bitte an Gott und so besuchen wir die Klagemauer.

Juden, Christen, Muslime? Namensnennungen von Menschenhand.

Nein, hier in dieser Heiligen Stadt sind wir Kinder Gottes. Alle gleich.

Ich wache auf. - Ich falle, falle tiefer als da, wo ich angefangen habe zu hoffen.

Salam

Faten Mukarker

30. Theologisches Studienjahr Jerusalem

N

EUER GESICHTER IN BEIT JOSEF

Am 18. August 2003 haben wir hier im Beit Josef das 30. Theologische Studienjahr eröffnet. Mit 16 Studierenden aus der Bundesrepublik Deutschland und aus der Schweiz sowie mehreren Gasthörern konnten wir erfreulicherweise den regulären Studienjahrsbetrieb wieder aufnehmen, nachdem das geplante Studienjahr 2002/2003 aufgrund der politischen Lage für ein Jahr ausgesetzt werden musste. Das neue Studienjahr hat erfreulich gut begonnen. Nach den Einführungstagen mit Stadtbesichtigungen, Besuchen in Yad Vashem und Bethlehem haben jetzt die Vorlesungen begonnen. Das Leitthema des diesjährigen Studienjahres lautet: „Als Abbild Gottes schuf er sie“ (vgl. Gen 1,27). Theologie und Anthropologie in den monotheistischen Weltreligionen.

Die Studierenden und mit ihnen die eingeladenen Gastprofessoren sind sehr motiviert und schauen hoffnungsfroh den kommenden Monaten, besonders der großen Sinaiekkursion, entgegen.

Zusammen mit dieser Nachricht möchte ich Ihnen auch mitteilen, dass ich nach gut drei Jahren im Amt des Studiendekans des Theologischen Studienjahres von dieser Aufgabe zurücktrete. Drei Jahre Israelaufenthalt bzw. Bindung an diese umfangreiche Aufgabe sind für einen habilitierten Wissenschaftler eine lange Zeit, in der eigene wissenschaftliche Interessen weit zurücktreten müssen. Für mich ist jetzt die Zeit gekommen, diese Aufgabe in andere Hände zu legen. Zugleich möchte ich Sie gerne informieren, wer mein Nachfolger sein wird: Prof. Dr.

Josef Wohlmuth, gerade emeritierter katholischer Systematiker aus Bonn, hat dankenswerterweise der Anfrage von Pater Rektor Prof. Dr. Albert Schmidt OSB (Benediktinerhochschule St. Anselmo/Rom) und Abt Benedikt Lindemann OSB (Abtei Hagia Maria Sion/Jerusalem) zugestimmt, diese Aufgabe ab Mitte September zu übernehmen. Prof. Dr. J. Wohlmuth war vor 20 Jahren schon einmal Studiendekan im Theologischen Studienjahr und kennt von daher nicht nur Israel und den Nahen Osten, sondern auch das Theologische Studienjahr, dessen Wohl er von Bonn aus all die Jahre aufmerksam begleitet hat. Zudem ist er ein international anerkannter Gesprächspartner im jüdisch-christlichen Dialog. Ich bin sehr zuversichtlich, dass mit ihm ein Studiendekan gewonnen ist, der die Belange des Theologischen Studienjahres nach innen und nach außen sehr gut zu vertreten weiß und auch für die Lern- und Lebensgemeinschaft im Beit Josef ein großer Gewinn ist.

Mein Dank gilt allen, mit denen ich in den vergangenen drei Jahren in vielfältiger Weise zum Wohl des Theologischen Studienjahres zusammengearbeitet habe. Auch in Zukunft wird das Theologische Studienjahr Jerusalem Ihre Solidarität und vielfältige Unterstützung benötigen!

Mit herzlichen Grüßen aus Jerusalem,

Ihr
Klaus Scholtissek, Studiendekan

Das 30. Theologische Studienjahr: Prof. Klaus Scholtissek, Gruppe der Studierenden, Studienpräfekt P. Gregor



Nachrichten aus Tabgha



Bericht des Priors

T ABGHA: WAS SICH BEWEGT UND WAS NOCH KOMMT UND WAS BEI ALLEM GLEICH BLEIBT UND WÄCHST

Herr Jesus Christus,
im Schweigen dieses anbrechenden Morgens komme ich zu Dir und bitte Dich
um Deinen Frieden, Deine Weisheit und Deine Kraft.
Gib, dass ich heute die Welt betrachte mit Augen, die voller Liebe sind.
Nur jene Gedanken, die Segen verbreiten, sollen in meinem Geiste haften bleiben...

(Mirjam von Abellin)

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Gemeinschaft,

herzlich grüße ich Sie aus Tabgha am See Genesareth am 26. August 2003, dem 125. Todestag einer christlichen Palästinenserin aus Galiläa: Mirjam von Abellin, von der das oben zitierte Gebet überliefert ist. Nach kurzen Lebensstationen in Frankreich und Indien kehrte sie zurück in ihre Heimat, wo sie nach einem kurzen und sehr bewegten Leben in Bethlechem und Nazareth einen Karmel gründete. Von ihrem Leben geht eine unbeirrbar innere Stärke aus, die sich an Gott gebunden weiß. Konnte sie selbst alles andere als ein friedliches Leben leben, so war ihr Leben doch geprägt von einem inneren Frieden.

Warum erzähle ich Ihnen von ihr zu Beginn meines Grußes? – Mirjam steht meines Erachtens für viele Einheimische im Land, Frauen und Männer, die auch heute den Weg des Friedens im Umfeld des Unfriedens und der Gewalt gehen. Unser Ortsbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo aus Nazareth hat uns empfohlen, unser neues Gästehaus Beit Noah und damit unsere Begegnungsstätte für Behinderte und Nichtbehinderte, Juden, Christen und Muslime, unter den Schutz unseres Ordensvaters Benedikt und der seligen Mirjam von Abellin zu stellen, einer Frau dieses Landes, in unserer Nachbarschaft geboren. Die Schwestern des Karmel aus Bethlechem haben uns bereits Reliquien der seligen Mirjam zur anstehenden Einweihung geschenkt, die voraussichtlich im Februar 2004 sein wird.

BEIT NOAH: ZUM STAND UNSERER BAUSTELLE

Die Entwicklung unseres Neubaus hat uns in diesem Jahr sehr beschäftigt; immer wieder fragen Anrufer, wie weit wir mit Beit Noah seien. – Daher ein kurzer Zwischenbericht: Bis hinauf zur Dachkonstruktion ist das Haus in seinem Mauerwerk bereits fertig, so dass zurzeit im Inneren die Leitungen für Elektro- und Sanitäranlagen installiert werden. Im Haus mit seinen 339 m² Grundfläche werden zwei Gruppen à 17 Personen in sechs Fünf-Bettzimmern und zwei Betreuerzimmern Platz finden. Neben behindertengerechten Sanitäranlagen gibt es eine gemeinsame Küche zur Selbstversorgung, sowie einen Speisesaal im Eingangsbereich. Im ersten Teil des Hauses ist die „Zivi-World“ untergebracht: Wohnraum für unsere Zivildienstleistenden und Volontäre, sowie ein Büro für den Leiter der Begegnungsstätte.

An dieser Stelle danke ich jedem und jeder Einzelnen von Ihnen ausdrücklich für Ihre finanzielle Unterstützung. Möge es Gott Ihnen vergelten! – Neben Fördermitteln des Päpstlichen Kindermissionswerks Aachen und des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande sowie einzelnen Großspenden, sind uns vornehmlich Ihre Einzelspenden zugeflossen: bisher über 300.000 Euro.



Wir bitten weiterhin um Ihre Unterstützung für Beit Noah!

*Dt. Verein vom Heiligen Lande
Pax-Bank Köln
BLZ 370 601 93
Kto. Nr. 219 900 19
Stichwort „Beit Noah“*

*Freundeskreis der Benediktiner
Liga-Bank München
BLZ 750 903 00
Kto. Nr. 40 218 5555
Stichwort „Beit Noah“*

*Kath. Kirchengemeinde St. Barbara
Sparkasse Moers
BLZ 354 500 00
Kto. Nr. 115 001 906
Stichwort „Israelprojekt“*

Danken möchte ich auch denen, die unsere drei Spendenkonten in Deutschland treu, gewissenhaft und gratis verwalten: Herrn Jochen Borgmeier aus Meschede für den Freundeskreis, Frau Stroben für den DVHL in Köln und Herrn Hans-Dieter Pütz aus der Pfarrei St. Barbara in Moers, der Heimatpfarrei von Pfarrer Ludger Bornemann, der beim Entstehungsprozess des neuen Beit Noah von Anfang an dabei war. – Die Unterstützung von so vielen ist für uns ein Zeichen der Ermutigung und Hoffnung. Zu manchen Einzelspendern besteht mittlerweile eine persönliche Beziehung. Wir dürfen erfahren, dass nicht nur durch Geldmittel Steine aufeinander gesetzt werden, sondern der Sinn dieses Hauses von wirklichem Interesse und Gebet begleitet wird. Ihnen allen ein ganz herzliches Dankeschön!

Neben vielen berichtenswerten Spendenaktionen von Einzelnen und in Pfarrgemeinden möchte ich eine besonders erwähnen: Anlässlich seines 70. Geburtstages veranstaltete Herr Helmut Müller-Brühl, der Leiter des Kölner Kammerorchesters, das zugleich sein 80jähriges Bestehen feierte, am 29. Juni 2003 in der Kölner Philharmonie ein Benefizkonzert „Frieden für Israel und Palästina“ zugunsten der geplanten Friedensakademie unserer Abtei in Jerusalem und dem Beit Noah in Tabgha. – Viele Bekannte des Freundeskreises und des DVHL, sowie Verwandte und Freunde unserer Gemeinschaft waren in die Philharmonie gekommen, so dass der gemeinsame Abend die Atmosphäre eines Festes im „größeren Familienkreis“ der Abtei und Tabgha bekam. Die Aufführung wurde uns zum Gebet: *Dona nobis pacem*. Helmut Müller-Brühl und allen, die am Gelingen beteiligt waren, danke ich von ganzem Herzen.

IDENTITÄTSFINDUNG IN BEWEGTEN UND SCHWIERIGEN ZEITEN

In diesen Tagen sind Gewalt und Gegengewalt im Land wieder neu und heftig entflammt. Wo mag das alles noch hinführen? – Bei nüchterner Betrachtung scheint

derzeit kein Ende in Sicht. Aber: Vor diesem Hintergrund wird uns unsere Aufgabe auf dem Zion und in Tabgha nur umso deutlicher: Unser Hier-Sein hat seine einzige Berechtigung darin, dass wir uns je neu darauf besinnen, unser Leben als Gottsucher an Gott zu binden.

Und so kann ich allen sagen, dass es uns gut geht. Im Gegensatz zur lähmenden Situation im Land erleben wir uns in unseren Gemeinschaften eher im Aufbau. In Galiläa kommt hinzu, dass wir hier „weit ab vom Schuss“ leben. Zunehmend nutzen inzwischen Israelis aus anderen Teilen des Landes den See Gennesareth als Naherholungsgebiet. – Die entspannte Lage hier lässt uns jedoch nicht gleichgültig werden. Im Gegenteil: Unsere Erfahrungen im weiteren Kontext der Anspannung zeigen: Eine Gemeinschaft von Gottsuchern zieht Gottsucher an. Darin liegt unsere Chance in Tabgha. Wir erleben keinen einzigen Tag ohne Gäste. Ich glaube nicht, dass das selbstverständlich ist! Wir dürfen dankbar dafür sein. Immer, wenn ich durch das Atrium in unser Office, in die Wäscherei oder auf die Baustelle des neuen Beit Noah gehe, begegnen mir neue Gesichter: Gäste auf der Begegnungsstätte oder in unserem Gästehaus, oder Pilger in unserer Brotvermehrungskirche. Oft bedaure ich, dass ich mir zu wenig Zeit nehme zum Gespräch mit ihnen, und bin froh, dass meine Mitbrüder in ihren Arbeitsbereichen die Begegnungen viel stärker erfahren: P. Jonas als Gastpater, P. Matthias als Leiter der Begegnungsstätte, Br. Makarius in unserem Office am Eingang des Atriums zur Kirche, Br. Franziskus in seiner Sorge um unseren großen Garten, der, in seiner ihm eigenen Art als Allgäuer, mit unseren Gästen in Kontakt kommt – zwar ohne ein Wort Englisch, aber mit der Sprache der Hände, und vor allem des Herzens. P. Hieronymus schließlich, unser Patriarch, sitzt am „Stador von Tabgha“, dem Kiosk am Parkplatz, an dem jeder Besucher vorbei kommt.

In letzter Zeit wird mir die innere Freiheit unserer benediktinischen Spiritualität immer bewusster. Ich glaube, dass wir als Benediktinermönche ohne spezifisch ausgeprägtes Ordenscharisma, frei in der Gottsuche und zum Lobe Gottes (auch frei von innerkirchlichen Strömungen) besonders gut nach Tabgha und auf den Zion passen, wo



sich Menschen unterschiedlichster Gesinnung und religiöser Herkunft einfinden: Da ist die Gruppe ultraorthodoxer Juden, die eher zurückhaltend fragt, ob hier der Ort sei, an dem Jesus über das Wasser gegangen ist. Da ist das israelische Liebespaar aus Tel Aviv, das areligiös aufgewachsen ist und nach dem Sinn des Lebens fragt. Da sind die Drusen, Zugehörige einer muslimischen Sekte: ihre verschleierte Frauen, bei denen die weißen Kopftücher galant geschwungen bis zu den Füßen reichen und ihre kahlköpfigen Männer mit dem langen Schnurbart und den weiten schwarzen Pumphosen; sie besuchen unsere Kirche, weil für sie das Wunder der Brotvermehrung eine Bedeutung hat. Unter den Pilgern der verschiedenen christlichen Kirchen und Gruppierungen, fallen mir insbesondere die Russisch-Orthodoxen auf, die bei ihrem Besuch unsere Brotvermehrungskirche mit wunderbarem Gesang erfüllen und den heiligen Stein unter dem Altar mit tiefen Verneigungen und Küssen verehren. Und da ist der Junge, der zur Zeit des Freitagsgebetes wie selbstverständlich auf unserer Begegnungsstätte seine Gebetsmatte ausrollt und sich von allem Drumherum nicht stören lässt. Ich sehe vor mir auch die jüdischen Behinderten aus Kfar Tikva bei Tel Aviv, die zuerst unsere Freitagsvesper besuchen und dann im Anschluss mit uns Mönchen zusammen den Schabbatbeginn feiern und besingen: Brot und Wein reichen sie an uns weiter.

Liebe Leserinnen und Leser, gerne möchte ich Ihnen als Erfahrung mitteilen: Die Vielfalt der Gottsuche und Gottesverehrung ist eine Schönheit! – Verdreht und tragisch wird es erst, wenn die Vielfalt als Bedrohung erlebt

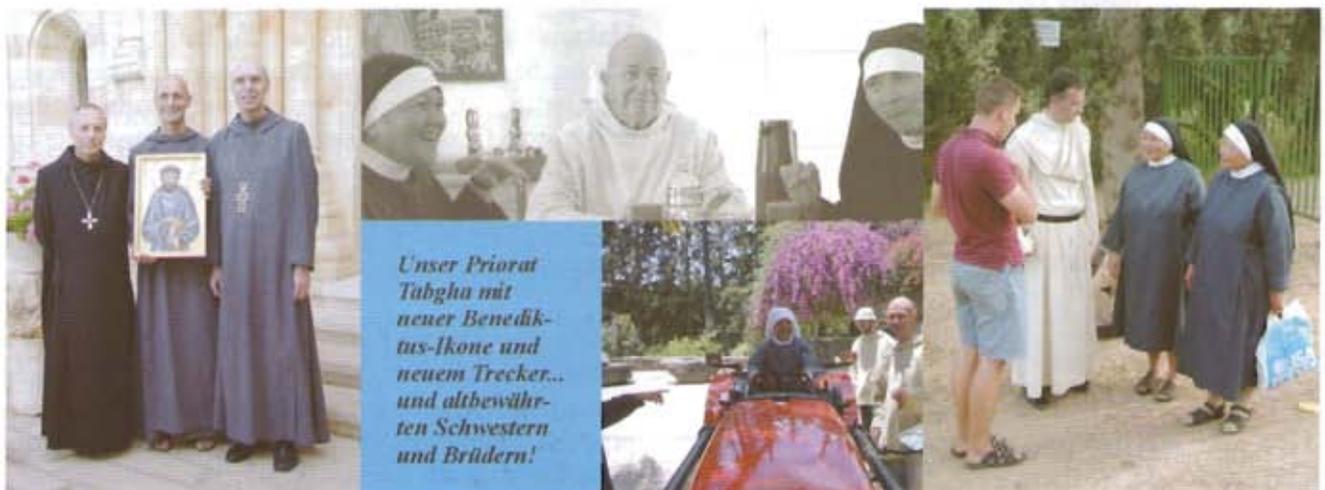
und zum Anlass von Ablehnung und Gewalt wird.

Dabei ist doch der geringste gemeinsame Nenner der verborgenen Gottsuche über alle religiösen Grenzen hinweg der größte Schatz im Leben des Menschen! Hier beginnt wahre Begegnung. Hier beginnt Verständnis und Zuneigung. Hier beginnt der Friede! Und von hier geht der Segen Gottes aus!

Wenn wir als Benediktiner diese innere Freiheit „unter der Führung des Evangeliums“ (vgl. den Prolog der Benediktsregel) leben, werden wir auch der Botschaft und der Atmosphäre unseres Ortes Tabgha am ehesten gerecht. Wenn in diesen Zeiten auch nicht die Fünftausend kommen wie zur Brotvermehrung, so doch Tausend ganz unterschiedliche Menschen.

Im Zuge einer schrittweisen Stabilisierung unserer Gemeinschaft – wir sind mittlerweile sechs Brüder – stellt sich für uns die Frage nach der eigenen Identität vor Ort. Was bedeutet es als Benediktiner in Tabgha am See Genesareth zu leben? Stabilitas als eines unserer Gelübde meint nicht nur ein Bleiben in Gemeinschaft und ein Unterwegs bleiben auf dem geistlichen Weg wie Abraham, sondern es gilt auch, die Spiritualität des konkreten Ortes entdecken, an dem die Gemeinschaft lebt.

Um dieser Ausprägung einer Eigenständigkeit mehr Raum zu geben, haben unser Abtprimas Dr. Notker Wolf OSB und sein Rat in San Anselmo (Rom) entschieden, Tabgha zu einem abhängigen Priorat zu erheben. Das verkündete Abtprimas Notker in der Krypta unserer Abtei in Jerusalem, am Ende der Liturgie unseres Hochfestes der Aufnahme Mariens in den Himmel, bevor wir mitein-



Unser Priorat Tabgha mit neuer Benediktus-Ikone und neuem Trecker... und altbewährten Schwestern und Brüdern!



Zwei Allgäuer: Abtprimas Notker und Br. Franziskus

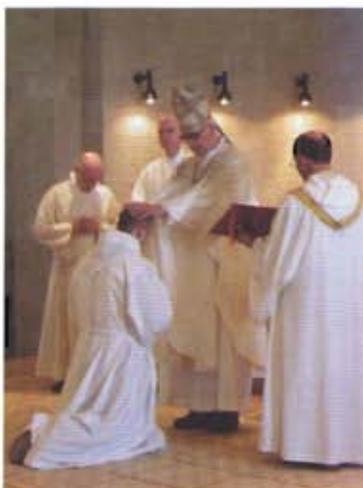
Zwei Kölner: P. Jeremias im Gespräch mit Helmut Müller-Brühl

ander an der Stätte ihrer Entschlafung das Marienlob sangen. Möge unter dem Geleit der Gottesmutter das Priorat Tabgha immer mehr zu einem Ort des Friedens und des Heiles werden. – Die gemeinsamen Tage mit unserem Abtprimas in Tabgha und in Jerusalem habe ich sehr wohltuend und bestärkend erlebt. Dafür bin ich ihm sehr dankbar. Meinen ausdrücklichen Dank möchte ich auch unserem P. Bernhard aussprechen, der uns aus Anlass der Erhebung Tabghas zum Priorat eine Benediktus-Ikone geschrieben hat, die über unseren weiteren monastischen Weg am See Genesareth wachen möge,

Der Besuch von Abt Laurence Soper OSB und P. Anselm Bilgri OSB im April, die uns in Vorbereitung auf die Erhebung zum Priorat zur eigenständigen Verwaltung in Tabgha ermutigten, war nicht nur klärend und hilfreich: Der englische Altabt und der Prior des Klosters Andechs bei München gaben ein britisch-bayrisches Gespräch ab, mit dem wir in unserer Gemeinschaft viel Freude erlebten.

WEITERE EREIGNISSE DES JAHRES IM ÜBERBLICK

- Kurz vor der Jahreswende 2002/2003 waren 18 französische Bischöfe zu einem Solidaritätsbesuch im Heiligen Land. Nach der Heiligen Messe in Dalmanutha gab es noch Zeit zum Austausch in unserem Refektorium.
- Br. Josef San Torcuato OSB ging Anfang des Jahres
- In unserer Kirche fanden nach einigen Jahren wieder Konzerte statt, mit großer Resonanz: Die Kirche war voll besetzt bei der Aufführung des „Messias“ von Händel, auch bei Händels „Israel in Egypt“. Besonders eindrücklich empfand ich das „Pa'amon-Konzert“ (Glocken-Konzert): ein Treffen israelischer Jugendchöre, die sich gegenseitig ihr Programm vorstellten. Für über 150 Jugendliche wurde unsere Kirche an diesem Abend zu einem Ort des Festes und der Freude.
- Die Kar- und Ostertage feierten wir gemeinsam mit einer deutschen Pilgergruppe, die zu Gast im Pilger-



Christsein im Heiligen Land heißt, verbunden mit Orts- und Gesamtkirche zu sein: Zur Diakononenweihe von Br. Basilus kamen Bischof Josef Homeyer/Hildesheim (links mit Mitra) und Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo/Nazareth (rechts mit weißer Soutane) nach Tabgha.



Hirtengespräche: Abt Benedikt, Bischof Josef und Bischof Giacinto-Boulos beim Mittagessen im Garten.

haus des DVHL war. Pfarrer Ludger Bornemann hatte die Gäste in Vorbereitung auf die heiligen Tage durch Galiläa geführt, wobei jeweils einer unserer Brüder an den Exkursionen teilnahm. So erlebten wir auf Ostern hin eine wachsende Weg-Gemeinschaft.

- Nach Ostern reisten Sr. Andrea, Sr. Johanna und Sr. Mary-Andrew für zwei Monate in ihre philippinische Heimat zur Teilnahme am Generalkapitel ihrer Kongregation. Im Sommer bekam der Schwesternkonvent Verstärkung durch Mitschwestern, die während ihrer Semesterferien aus Rom kommen konnten, und durch Sr. Veronica, die direkt von den Philippinen gekommen ist und für längere Zeit bei uns in Tabgha sein wird. Durch die Präsenz der Schwestern in Tabgha finden sich vermehrt philippinische Gastarbeiter als Gäste bei uns ein. Entwurzelt aus ihrer katholisch geprägten Heimat in einem nichtchristlichen Umfeld in Haifa und Tel Aviv sind sie sehr dankbar für den Kontakt nach Tabgha.
- Anfang Mai starteten wir unsere Baumpflanzaktion: Achtzehn neue, über zwei Meter hohe Bäume, darunter elf verschiedene Sorten, sind inzwischen gut angegangen und prägen bereits den südlichen Teil unserer Begegnungsstätte. An dieser Stelle danke ich allen sehr, die sich mit Spenden an der Aktion „Wald der Freunde“ beteiligt haben. Ich wünsche Ihnen allen, dass Sie Ihre Bäume auch einmal selber sehen werden und mit ihrem Besuch nicht zu lange warten.
- Am 23. Mai, unserem Kirchweihfest, wurde unser Br. Basilius Schiel OSB durch Bischof Dr. Josef Homeyer aus Hildesheim zum Diakon geweiht. Für Tabgha, den Ort der dienenden Liebe des Herrn im Zeichen der Brotvermehrung, war dies in der neuen Kirche auf jeden Fall das erste Mal; sehr wahrscheinlich hatte es eine Diakonen- oder Priesterweihe auch in den alten Vorgänger-Kirchen des 6. und 4. Jahrhunderts nicht gegeben. So war uns dieser Tag ein ganz besonderes Ereignis im Leben von Tabgha.
- Im August wechselte unsere „Zivi-Generation“: Michael Hoffmann reiste auf dem Schiff- und Landweg nach Hause, Markus Scholze mit dem Flugzeug. Christoph Hohmann ist von hier aus mit seinem Fahrrad aufgebrochen, in der Hoffnung, auf einer mehrmonatigen Abenteuer-Reise durch Afrika Kapstadt zu erreichen. Wir wünschen allen Dreien Gottes reichen Segen auf ihrem weiteren Weg. – Abgelöst wurden sie von: Simon Joecks aus Berlin, Christoph

Rueß aus Oberteuringen am Bodensee und Tim Schiller aus Bochum.

- Herzlich willkommen heißen wir auch Sr. Benedicta Pöppelmeyer OSB, die in diesen Tagen schon zu uns gezogen ist, und Rosemarie Grote, eine ehemalige Volontärin aus der Abtei, die ihr bald folgt. Beide werden hier in Tabgha am 1. Oktober mit benediktinischem Leben in Anlehnung an unsere Gemeinschaft beginnen.

Sie sehen, es ist ein bewegtes Gehen und Kommen hier in Tabgha, wobei sich auf Zukunft hin eine größere Stabilität in der Kommunität abzeichnet.

Am Beginn meines Grußes berichtete ich Ihnen über unser „Beit Noah“. – Trotz unserer Baustelle können wir in diesem Jahr über 2000 Übernachtungen von arabischen und jüdischen Gästen verbuchen, die durch das große Engagement unseres P. Matthias und der Zivildienstleistenden in behelfsmäßigen Unterkünften und Zelten Platz gefunden haben. Die Anfragen von Behindertengruppen und einheimischen Familien gehen weiter. Das neue Beit Noah planen wir ab März zu belegen. Für den abschließenden Bauabschnitt einschließlich behindertengerechter Zuwege müssen wir noch eine letzte finanzielle Hürde überwinden. Von daher darf ich Ihnen unser Projekt „Beit Noah“ auch für die Zukunft ans Herz legen und bitte um Ihre weitere Hilfe.

Liebe Freundinnen und Freunde,

ich wünsche Ihnen den Frieden, die Kraft und die Weisheit Gottes, die bereits die selige Mirjam von Abellin in ihrem Gebet angesprochen hat und danke Ihnen für ihre treue Solidarität und ihr beherztes Interesse an unserem Leben hier in Tabgha.

Verbunden im Gebet,
mit einem Segensgruß vom See Gennesareth,

Ihr

P. Jeremias Marseille OSB

Erfahrungsbericht nach 13 Monaten Zivildienst in Tabgha

EINE REISE ENDET ERST, WENN MAN NACH HAUSE ZURÜCK KOMMT

„Weißt Du, was wir hier gerade machen? Wir leisten hier unseren Zivildienst!“ – Ein Wortwechsel, der immer wieder fiel, wenn wir unsere freien Tage nutzten und Ausflüge quer durch Israel, Ägypten und Jordanien unternahmen.

Es war ein tolles Jahr! Ein Jahr mit ziemlich vielen Herausforderungen an einen selbst. Menschen und Dinge, an die man sich gewöhnt und die man lieb gewonnen hatte, gingen. Das oder der befürchtete „Neue“ kam, und nach kurzer Zeit war er/sie/es schon wieder mehr als akzeptiert! Das alte Beit Noah, in dem noch zwei von uns gewohnt hatten, wurde abgerissen und das neue befindet sich gerade im Neubau. 33 Eukalyptusbäume wurden gefällt und durch Sonnensegel ersetzt, bis die neu gepflanzten Bäume Schatten werfen.

Doch nicht nur das veränderte das Gesicht von Tabgha beträchtlich. Da verließen uns z.B. im Winter des letzten Jahres unsere ersten Vorgesetzten Karin und Meinrad Bauer. Dank ihnen fiel einem das Ankommen im sommerlichen Tabgha alles andere als schwer. – Das Abschiednehmen aber um so mehr. – Ihr Nachfolger war P. Matthias Karl OSB. Auch die Monate mit ihm sind ein Zeitabschnitt, auf den wir gern zurückblicken und den wir auf keinen Fall missen wollen. All diesen lieben Menschen sagen wir speziell Danke und wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Doch bedanken müssen wir uns natürlich auch noch bei Anderen: Bei allen Mönchen von Tabgha und vom

Zion, bei unseren philippinischen Ordensschwestern, bei allen Zivis des Deutschen Vereins vom Heiligen Land und bei allen Volontären, einfach bei allen Menschen, die wir in dem Jahr kennen gelernt haben, und das waren eine ganze Menge.

13 Monate sind nun vorüber! Eine Zeit von persönlichen Erfahrungen, Erlebnissen und Veränderungen. Veränderung, die nicht nur auf der Begegnungsstätte passierte, sondern auch an uns selbst. Dass es oft mehr Mut benötigt, nach Hause zurück zu kehren, als der Mut, den wir aufgebracht haben, als wir uns von unseren Familien für mehr als ein Jahr verabschiedeten, haben wir gerade in den letzten Wochen festgestellt. Wie wird es wohl zu Hause werden ohne die bekannten Gesichter, mit denen man täglich gearbeitet, gegessen und gelebt hat? Was hat sich daheim alles verändert, und, vor allem, inwiefern haben wir uns verändert? All das sind ständige weggleitende Fragen, auf die wir wohl erst zu Hause die Antwort finden werden.

Aber so ist es nun mal: Eine Reise endet immer erst mit dem Nach-Hause-Zurückkommen!

Tabgha, am 15. August 2003

Markus Scholze (*der mit dem Wasser*),
Michael Hofmann (*der mit der Sonnenbrille*)
& Christoph Hohmann (*der mit den Schwestern*),
Zivildienstleistende in Tabgha 2002/2003



Zivisein in Tabgha:
Begegnungsstätte
und Zivi-World,
Schwestern, Brot-
vermehrungskirche
und das Land
kennen lernen...

W

EITERE NACHRICHTEN UND INFORMATIONEN

NEU: EMAIL-NEWSLETTER VOM ZION

In Zukunft wollen wir Sie noch schneller und aktueller informieren. Deshalb sind wir dabei, einen eMail-Newsletter einzurichten, über den Sie in gewissen Abständen Nachrichten unserer Gemeinschaft und aus dem Heiligen Land bekommen können. – Schauen Sie entweder mal auf unserer Homepage vorbei, dort finden Sie eine Anmelde-Einrichtung, oder schicken Sie einfach eine leere Email an dormitio-subscribe@domeus.de, und Sie werden zukünftig in gewissen Abständen auch per Email Neues von uns hören bzw. lesen können.

NEUER WEIHBISCHOF FÜR JERUSALEM

Am 14. August wurde in Rom und in Jerusalem gleichzeitig bekannt gegeben, dass P. Abbé Jean-Baptiste Gourion OSB, Abt des Doppelklosters der Olivetaner in Abu Gosh, zum neuen Weihbischof der Patriarchaldiözese Jerusalem ernannt wurde. Weihbischof Jean-Baptiste wird besonders für die hebräisch sprechenden Katholiken zuständig sein. – Wir wünschen ihm auch auf diesem Wege Gottes reichen Segen und viel Kraft für die neue Aufgabe.

VERLINKT: SURF-TIPPS ZU DEN THEMEN DIESES RUNDBRIEFS

Links, englisch: Verknüpfungen, sind eigentlich etwas für Internetseiten (auch auf unserer unter www.Hagia-Maria-Sion.net/links.html finden sich solche). Darüber hinaus haben wir passend zu den Themen unseres Rundbriefes auch hier einige interessante Adressen mit weiteren Informationen für Sie zusammengestellt:

Zum Thema: Beit Noah

- www.jac-cafe.de/tabgha/Seiten/index2.html (eine sehr schöne und engagierte Internet-Initiative der Pfarrjugend von St. Johann Baptist in Bad Honnef)

Zum Thema: Heiliges Land

- www.annadwa.org (größtenteils englische, teils deutsche Seite des Internationalen Begegnungszentrums in Bethlehem, das der mit unserer Abtei befreundete evangelische Pfarrer Mitri Raheb leitet)
- www.Bethlehem-City.org (Seite der Stadtverwaltung Bethlehems)
- www.custodia.org (größtenteils englische Seite der Franziskaner im Heiligen Land)
- www.hcef.org (englischsprachige Seite der Holy

Land Ecumenical Foundation mit Sitz in Amerika; die Seite bietet Nachrichten, Dokumente, Fotos zur Situation der Christen im Heiligen Land)

- www.lpj.org (Lateinisches Patriarchat Jerusalem)
- www.yad-vashem.org.il (englischsprachige Seite der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mit vielen Texten, Fotos und künstlerischen Darstellungen)

Zum Thema: Vertretung in St. Godehard

- www.bistum-hildesheim.de (Diözese Hildesheim)
- www.hildesheim.de (Stadt Hildesheim)

Zum Thema: Weihrauch

- www.incens.de (private Seite des Theologen und Kirchenmusikers Michael Pfeifer)

Zum Thema: Zivis

- <http://bikeafrica.log.ag/> (Online-Reisetagebuch unseres Ex-Tabgha-Zivis Christoph auf seiner Reise per Fahrrad nach Kapstadt)

Wie bei klassischen Links im WWW gilt freilich auch hier, dass wir nicht verantwortlich sind für den Inhalt und die Gestaltung der verlinkten Seiten. Sollten auf diesen Seiten rechtswidrige Inhalte vorliegen, distanzieren wir uns von diesen ausdrücklich.

OSB: „OH, SIE BAUEN WIEDER...“

Eigentlich steht ja die Abkürzung OSB für *Ordo Sancti Benedicti*, Orden des Heiligen Benedikt. – Landläufig wird sie aber immer wieder auch mit „Oh, sie bauen wieder...“ umschrieben. – Nicht ganz zu Unrecht: Nachdem unser Kapitelssaal nun endgültig fertig gestellt werden konnte, sind unser Br. Jürgen und verschiedene auswärtige Handwerker derzeit dabei, unsere Spülküche zu renovieren, so dass selbst unser Kühlschrank mit den Joghurts fürs Frühstück zwischenzeitlich auf den Flur umziehen musste...

IN EIGENER SACHE: RÜCKMELDUNGEN ZUM RUNDBRIEF

Wenn Sie Kritik oder Lob zum Rundbrief loswerden wollen, wenn Sie einen Leserbrief schreiben möchten oder uns einen Text- oder Bildbeitrag schicken möchten oder wenn Sie Fragen und Anregungen haben, können Sie direkt mit uns über Email Rundbrief@Hagia-Maria-Sion.net in Kontakt treten. Wir freuen uns auf Ihre Post!

KLEINE ZEICHEN GROSSER HOFFNUNG

Die Menschen in Israel und Palästina sind in dieser Zeit auf ermutigende Zeichen von außen angewiesen, damit diejenigen, die sich auch in solch schwierigen Tagen für Verständigung und Versöhnung einsetzen, weiter gehen können auf dem Weg zum Frieden. Zwei solcher Zeichen wurden in den ersten Septembertagen gesetzt: Der israelische Publizist Reuven Moskovitz (Mount Zion Preisträger 2001) und Nabilia Espanioly aus Nazareth (Gründerin der Gruppe „Jüdisch-arabische Frauen für den Frieden“) erhielten am 1. September den internationalen Aachener Friedenspreis 2003. – Ein zweites Zeichen der Hoffnung wurde am 1. bzw. 5. September in Bethlehem mit der Einweihung des Dar al-Kalima Conference Centers und des Dar al-Kalima Health and Wellness Centers gesetzt im Rahmen des Internationalen Begegnungszentrums in Bethlehem und der Dar al-Kalima Schule, die beide an der evangelischen Weihnachtskirche von Pfarrer Mitri Raheb angesiedelt sind. Das neue Konferenzzentrum, das von der finnischen Regierung finanziert

wurde, bietet eine Fülle an Möglichkeiten für kulturelle Veranstaltungen, Tagungen, Vorträge, Workshops usw. und soll ein Treffpunkt für alle Bürger Bethlehems mitten in ihrer Altstadt werden.

FRIEDENSGETET ALLER CHRISTEN IM SCHATTEN DER MAUER

Direkt im Anschluss an das zweiwöchige ökumenische Friedensgebet zwischen dem lateinischen und dem orthodoxen Mariä Himmelfahrts- bzw. Entschlafungsfest (15.-28. August) haben die Oberhäupter der Jerusalemer Kirchen am 30. August zu einem Friedensgebet bei den griechisch-katholischen Benediktinerinnen in Bethlehem eingeladen, an deren Grundstück sich der so genannte „Sicherheitszaun“ entlangschlängelt, so dass die Schwestern künftig nur noch über einen neuen Weg, der über Privatgrundstücke führen wird, nach Bethlehem hinein kommen. – Bei dem Gebetstreffen wurde eine von den Patriarchen und Bischöfen unterzeichnete Erklärung verlesen, die wir in Übersetzung dokumentieren.



E RKLÄRUNG DER OBERHÄUPTER DER KIRCHEN JERUSALEMS ZUR „TRENNUNGS-MAUER“

Wir, die Oberhäupter der Kirchen in Jerusalem, bekräftigen unseren Entschluss, alles in unserer Macht stehende zu tun, um für den Frieden in diesem Heiligen Land zu arbeiten – einen Frieden, dem es um das Wohlergehen eines jeden Einwohners in diesem Land geht, sei er Israeli oder Palästinenser, um jedem Sicherheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Selbständigkeit und Menschenwürde zu geben.

Keiner möge an unserer Abscheu gegen Gewalt zweifeln, von wem auch immer sie ausgeht. Frieden wird sich nur einstellen, wenn jegliche Gewalt von beiden Seiten ausgerottet wird. Wenn die aktuelle *Road Map for Peace* zu positiven Ergebnissen führen soll, so stellt unseres Erachtens die Trennungs-Mauer ein schweres Hindernis dar. Bei beiden Nationen wird diese Mauer schließlich zu einem Gefühl der Isolierung führen. Überdies bedeutet sie für viele Palästinenser die Beraubung ihres Landes (weitere 10% über die Besetzung von 1967 hinaus), ihres Lebensunterhaltes, ihrer Staatlichkeit und ihres Familienlebens. Die Besetzung bleibt der Wurzelgrund des Konflikts und des andauernden Leidens im Heiligen Land.

Genannt sei als Beispiel die geplante Trennungs-Mauer rund um Bethlehem, für uns Christen der Ort der Geburt Jesu Christi, des Friedensfürsten. Die Folgen werden verheerend sein für die christliche Gemeinschaft, nicht zuletzt die tiefen psychologischen Einwirkungen auf das tägliche Leben. Die Gemeinschaft wird isoliert sein, nachdem sie des Zugangs zu Land und der Bewegungsfreiheit beraubt worden ist. Pilger werden weiterhin von Besuchen abgeschreckt werden.

Dringend bitten wir beide Autoritäten, auf israelischer und palästinensischer Seite, und alle friedliebenden Völker der Welt (die dringend auf ihre politischen wie religiösen Führer zugehen sollten), um Initiativen, damit dieses Hindernis für einen umfassenden und andauernden Frieden beseitigt werde!

Jerusalem, den 26. August 2003

Unterzeichnet von:

+ **Patriarch Michel Sabbah**

(Lateinischer Patriarch von Jerusalem)

+ **Patriarch Torkom II.**

(Armen.-Apostol.-Orthodoxer Patriarch v. Jerusalem)

+ **P. Giovanni Battistelli, ofm**

(Custos des Heiligen Landes)

+ **Anba Abraham**

(Koptisch-Orthodoxer Erzbischof von Jerusalem)

+ **Swerios Malki Murad**

(Syrisch-Orthodoxer Erzbischof von Jerusalem)

+ **Abba Kewestos**

(Äthiopisch-Orthodoxer Erzbischof von Jerusalem)

+ **Riah Abu El-Assal**

(Anglikanischer Bischof in Jerusalem)

+ **Munib A. Younan**

(Lutherisch-Evangelischer Bischof von Jerusalem)

+ **Archimandrit Mtanious Haddad**

(Griech.-Orthodoxes Patriarchal-Exarchat Jerusalem)

+ **Butros Malki**

(Syrisch-Katholischer Bischof in Jerusalem)

(aus dem Englischen: Br. Basilius Schiel OSB)

Aus unseren Werkstätten: 'Jerusalem-Weihrauch'

W IE DIESER WEIHRAUCH AUFSTEIGT...

„Der Weihrauch, den Sie da heute in der Messe benutzt haben, riecht aber gut. Bekommt man den auch bei Ihnen im Laden?“ – Fragen wie diese wurden uns in der letzten Zeit immer wieder von unseren Gottesdienstbesuchern gestellt. Seit knapp zwei Jahren stellen wir nämlich für unseren Eigenbedarf einige Sorten Blüten-Weihrauch her. Angeregt und begonnen wurde diese Tätigkeit von unserem Ikonenschreiber P. Bernhard, der diese speziell

ostkirchliche Art der Weihrauchbearbeitung bei Mönchen auf dem Berg Athos/Griechenland erlernt hat.

Die Arbeit in der Weihrauch-Werkstatt ist still und kann ohne großen technischen Aufwand fast ganz von Hand gemacht werden: Ideal also für unser klösterliches Leben!

Unter dem Eindruck von Nachfragen und positiven

Rückmeldungen, aber auch angesichts der weiterhin sehr angespannten wirtschaftlichen Lage hier im Land, haben wir uns entschlossen, unseren Weihrauch nun auch zum Verkauf anzubieten.

Anders als bei dem in Westeuropa üblichen Kirchenweihrauch, stellen wir keine Mischung verschiedener Harze und Hölzer her, parfümieren das Harz auch nicht nur oberflächlich, sondern mischen das gemahlene Weihrauchharz mit in Öl gelösten Blütenessenzen, lassen diese Mischung aushärten, um sie schließlich in Form schneiden zu können. Auf diese Weise nimmt das Weihrauchharz ganz den jeweiligen Blütenduft an und setzt ihn beim Erwärmen oder Verbrennen auch wieder ganz frei. Da wir ohne chemische Zusatzstoffe arbeiten können, hat sich unser Weihrauch auch für Allergiker als sehr gut verträglich erwiesen.

Zurzeit sind wir in der Lage, folgende Sorten herzustellen:

- Dormitio (Rosen)
- Lauda Sion (Zypresse)
- Garten Gethsemane (Heidekraut)
- Magnificat (Lilie)
- Benedictus (Narde)
- Abendopfer (Zeder)
- Ostermorgen (Maiglöckchen)
- Exsultet (Flieder)
- Angelus (Mimose)
- Oriental (Lilienmischung)
- Byzanz (Osterglocke)
- Monasticos (Veilchen)

Voraussichtlich ab Oktober können diese Sorten über unseren Laden bezogen werden. Wer keine Gelegenheit hat, sich hier vor Ort ein Bild und eine Geruchsvorstellung zu machen, kann sich mit Anfragen oder Bestellungen an Br. Josef wenden:

Benediktinerabtei Hagia Maria Sion
Weihrauchwerkstatt
P.O.Box 22
IL – 91000 Jerusalem

Tel. Weihrauchwerkstatt: + 972 2 5655 358
Fax Abtei: + 972 2 5655 332
e-mail: inzens@hagia-maria-sion.net

Um Portokosten zu senken, planen wir die Einrichtung einer Versandstelle in unserer neuen Vertretung St. Godehard/Hildesheim, die ihre Arbeit im Januar oder Februar 2004 aufnehmen kann. Für Anfragen steht auch hier zunächst Br. Josef zur Verfügung.

Wir bieten unseren Weihrauch in folgenden Verpackungsgrößen an:

- 50 Gramm-Box: € 4,00
- 100 Gramm-Box: € 7,50
- 200 Gramm-Box: € 14,00
- 400 Gramm-Box: € 24,00

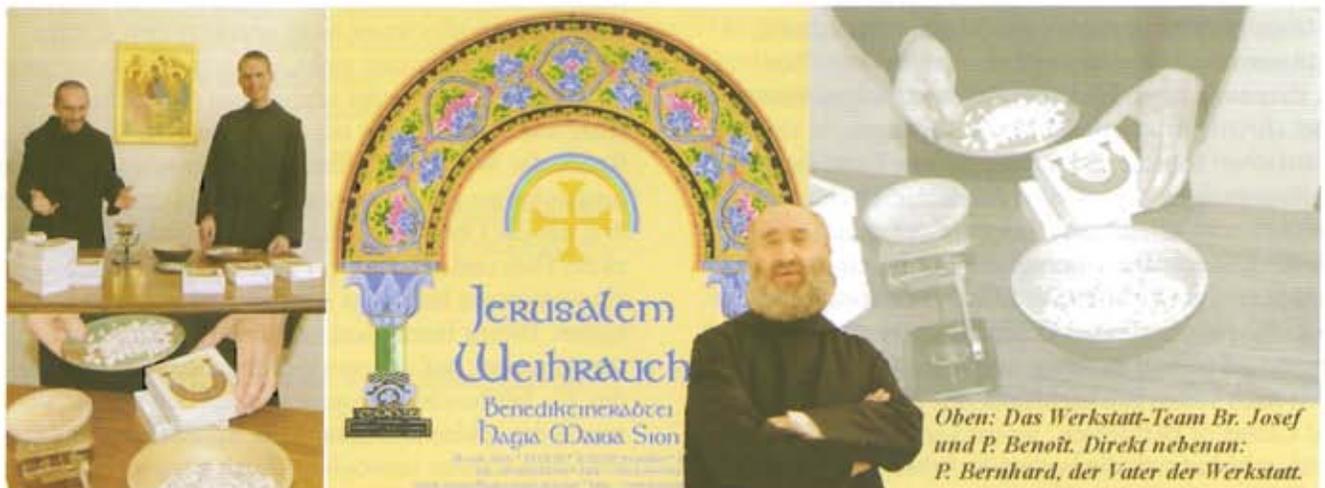
Unsere knapp kalkulierten Preise verstehen sich zuzüglich der Versandkosten. Bei größeren Bestellmengen geben wir gerne einen Preisnachlass.

Als Benediktinermönche verstehen wir auch unsere Arbeit als einen Gottesdienst. Beim Einlegen unseres Weihrauchs laden wir Sie ein mit uns zu beten:

*Gepriesen bist Du, Herr unser Gott,
Schöpfer der Welt.
Du schenkst uns das Harz der Bäume
und das Öl der Pflanzen,
damit ihr Duft den Menschen erfreue
und ihn belebe.
Wie dieser Weihrauch aufsteigt,
so steige auch unser Beten vor Dir auf,
denn Dir allein gebührt Dank,
Ehre und Lobpreis in Ewigkeit.*

(Guido Fuchs, in: Liturgie Konkret 1/1990)

Br. Josef San Torcuato OSB



Oben: Das Werkstatt-Team Br. Josef und P. Benoît. Direkt nebenan: P. Bernhard, der Vater der Werkstatt.

ÜBER DIE GRENZEN VON SPRACHE, KULTUR, KONFES- SION UND RELIGION IN DIESELBEN NOTEN SCHAUEN

Als ich vor dem Krieg gegen den Irak im März neue Gasmasken für die Abtei und unsere Gäste besorgte, sagte einer der Soldaten im Depot, nachdem ich ihm meine Adresse genannt hatte: „Die Dormitio? Das ist doch die schöne Kirche, wo am Schabbat immer die Konzerte stattfinden!“ – Nicht nur durch unseren markanten Anteil an der Silhouette der Altstadt, sondern vor allem auch durch diese Konzerte ist unsere Abtei hier in Jerusalem wie auch in den Städten der Küstenebene bekannt.

Die meisten der Konzerte organisiert Eli Edut aus Rishon Le-Zion, ein in Stuttgart studierter Hornist. Mit ausgezeichneten Künstlern, einer attraktiven Kombination von Konzert und Stadtführungen und mit einer aufwändigen Öffentlichkeitsarbeit gelingt es ihm trotz der generell schwierigen Situation fast immer, unsere Kirche bis auf den letzten Platz zu füllen. Meist sind es Ensembles und Solisten aus Israel, aber auch Künstler aus dem Ausland, freilich weniger als in vergangenen Jahren.

In Israel gibt es ein breites Interesse an Chormusik, gibt es hervorragende Chöre und bin ich einer Liebe zur Musik Johann Sebastian Bachs begegnet wie kaum jemals in Deutschland. Und unsere Kirche ist einer der beliebtesten Orte in Israel, geistliche Musik sowohl aufzuführen als auch, sie anzuhören und zu erleben. Da ich mehr und mehr in Kontakt zu guten Musikern hier im Land komme, kann ich weitere Konzerte auch selbst organisieren.

Wenn die Zeit es erlaubt, fahre ich hin und wieder nach Rehovot in der Nähe von Tel Aviv, um an den Proben eines jungen Kammerchores teilzunehmen. Dort stimmt nicht nur die Musik, sondern auch die Gemeinschaft. Bei einem Konzert mit diesem Chor im Juni in Abu Ghosh fiel mir mitten in der Musik plötzlich auf, dass in einem *arabischen* Dorf ein *israelischer* Chor sang, dass rund um mich lauter *jüdische* Sängerinnen und Sänger *christliche* geistliche Musik vortrugen, in einem *französischen* Kloster und mit *deutschem* Text; die Motette „Komm Jesu, komm“ von J.S. Bach. Doch was zuerst so befremdlich anmutet, birgt auf der anderen Seite die große Chance: Die Überschreitung von Grenzen und Trennungen. Im Größeren der Musik, das noch einmal größer ist, wenn zur Ehre Gottes musiziert wird, kann das gelingen und gelingt es schon im Kleinen.

Das nach vielen Rückschlägen neu eröffnete „International Center of Bethlehem“ an der Lutherischen Weihnachtskirche hat sich die kulturelle Arbeit zum Aufbau einer Zivilgesellschaft auf die Fahnen geschrieben. Zum

palästinensischen Konservatorium, das dort beheimatet ist, habe ich ebenfalls Kontakte und konnte mich z.B. bei einem Klavierwettbewerb im Juni diesen Jahres als Mitglied der Jury über sehr gute Leistungen freuen.

Sowohl in Israel als auch in Palästina gibt es viele gute Musiker, ein lebendiges Interesse an der Musik, gibt es auf beiden Seiten eine Kultur und Kultiviertheit, die sich mit der herrschenden Gewalt in keiner Weise verträgt. Bin ich in Rehovot eben in Israel und in Bethlehem in Palästina, aber eben auch jeweils *nur* dort, so hoffe ich, wenn auch noch zaghaft, dass die Zukunft unserer Friedensakademie Beit Benedikt uns einmal die Chance geben könnte, Menschen in unserem Haus zusammenzubringen, die über die Grenzen von Sprache, Kultur, Konfession und Religion hinweg in dieselben Noten schauen und dabei vielleicht erleben, dass sie von dem Einen Gott, den wir so gemeinsam wie getrennt verehren, im gemeinsamen Musizieren angeschaut werden.

Große Freude bereitet mir als ehemaligem Studienjährling, dass es nun wieder ein Studienjahr im Beit Josef gibt, und ich bin zuversichtlich, dass es von dort manche musikalische Bereicherung für Liturgie und Konzert geben wird – so wie es in meinem eigenen Kurs gewesen ist.

Ebenso große Sorgen aber bereitet mir der Zustand unserer Orgel. Zwar bin ich immer wieder erstaunt über den guten Eindruck, den das Instrument bei den Hörern hinterlässt, die es vom Kirchenschiff aus hören und nicht wie ich direkt davor sitzen müssen, die nicht mit Händen und Füßen die Tücken der Spielmechanik ausgleichen und mit den Ohren manches unschöne Geräusch ertragen müssen, das in einiger Entfernung und in der Gnade der Raumakustik überhaupt nicht anzukommen scheint. – Doch zeigt sich immer mehr, wie sehr das gerade einmal 20 Jahre alte Instrument von ebenso mangelhafter Substanz wie Verarbeitung ist; das aggressive Klima am Rande der Wüste und offenkundig unsachgemäße Wartungsarbeiten von unbekannter Seite in der Vergangenheit tun ein Übriges. Manche Stunde bringe ich mit dickem Hals und schwarzen Fingern in der Orgel zu, um sie wenigstens halbwegs spielbar und in der Stimmung zu halten. Dieses Instrument ist einmal *die* Orgel in Jerusalem gewesen, auf der man die französische Orgelmusik des 20. Jahrhunderts angemessen spielen konnte, doch macht der schlechte Zustand der Spielmechanik das inzwischen nahezu unmöglich. Auch kostspielige Arbeiten seitens der Erbauerfirma haben daran nicht das Geringste

ändern können. Ich hoffe, dass wir aus eigenen Kräften den unabwendbaren Verfall der Orgel so lange wie möglich hinauszögern können.

Trotz allem – Hoffnung und Freude an der Musik überwiegen, dass mit dem guten Geschenk Gottes, als das

ich die Musik verstehe, auch viel Gutes zu bewirken ist, getreu der alten benediktinischen Widmung: *Ut in omnibus glorificetur Deus!*

Br. Ralph Greis OSB

MITTEILUNGEN DES FREUNDESKREISES

WOCHENENDEN DER BEGEGNUNG & DER BESINNUNG *„Meinen Bogen setze ich in die Wolken“* (Gen 9,13)

Der Freundeskreis der Benediktiner auf dem Zion und in Tabgha lädt auch in diesem Jahr wieder herzlich ein zu zwei Wochenenden der Begegnung und der Besinnung:

- vom 14. bis 16. November 2003 in der Abtei Königsmünster in Meschede,
- vom 21. bis 23. November 2003 im Benediktinerinnenkloster Frauenchiemsee.

Die Kurse beginnen jeweils mit dem Abendessen am Freitag und enden mit dem Mittagessen am Sonntag.

Die Geschichte des Noah gehört zu den Anfangsgeschichten der Bibel und damit zu den immer aktuellen Geschichten für jede Zeit und für jeden Menschen. – In den Klöstern auf dem Zion und in Tabgha spielen Motive dieser Urgeschichte eine große Rolle: Das Regenbogenkreuz der Abtei Hagia Maria Sion erinnert an den dreifachen Bund Gottes mit den Menschen. In Tabgha wird gerade das Beit Noah neu gebaut, eine Arche der Hoffnung gegen die Flut der schrecklichen Meldungen aus dem Heiligen Land.

An diesem Wochenende soll die Noahgeschichte uns in Beziehung bringen zu den Menschen im Heiligen Land und zu unserem eigenen Leben. Gemeinsam wollen wir Ausschau halten nach der Bedeutung des Bundes Gottes für uns – und nach Zeichen der Hoffnung in unserem Leben.

Informationen über das Heilige Land, Meditation der Bibel, Zeiten der Stille, gemeinsames Beten und Feiern – sind Inhalte dieses Wochenendes.

Die Leitung haben:

- Frau Resi Borgmeier, Freundeskreis der Be-

nediktiner, Meschede,

- Abt Benedikt Lindemann OSB, Abtei Hagia Maria Sion, Jerusalem, und
- Pfarrer Ludger Bornemann, Pilgerhaus Tabgha.

Anmeldungen werden erbeten an:
Freundeskreis der Benediktiner auf dem Zion
in Jerusalem

z. Hd. von Frau Resi Borgmeier
Grassenberg 17
59872 MESCHEDE

Tel./Fax.: 0291.2448

eMail: jo-bo@t-online.de

MITARBEITER HABEN VORRANG

Bei seiner Sitzung am 19. März 2003 hat der Vorstand des Vereins erneut festgestellt, das angesichts der weiterhin angespannten Lage im Land soziale Belange Vorrang vor allen anderen Überlegungen haben. Aus diesem Grunde werden auch die Gelder des Vereins vornehmlich für die Sicherung der Gehälter der Angestellten der Abtei eingesetzt. Konkret wurde beschlossen, dass der Verein bis auf weiteres – und so lange die finanziellen Mittel des Vereins dies ermöglichen – die notwendigen Gelder für Tabgha und nun auch für die Abtei zur Verfügung stellt. Darüber hinaus soll die Anschaffung einer notwendigen Klimaanlage für das Oratorium in Tabgha finanziert werden.

Erfreut hat der Vorstand zur Kenntnis genommen, dass die Anregung, die notwendigen schattenspendenden Bäume in Tabgha als „Wald der Freunde“ anzupflanzen, Anklang gefunden hat. Auf dem Sonderkonto sind bisher € 1440,- eingegangen. Weitere Spenden sind willkommen!

Vor 100 Jahren: Vom Bau der Marienkirche auf dem Sion. Aus dem Bericht des Kölner Architekten Heinrich Renard.

Nach langem Warten, fünfzehn Monate nachdem bei der Pforte** die Genehmigung zum Bau der Marienkirche beantragt worden war, traf endlich der Ferman des Sultans, dessen persönliche Erlaubnis zu allen christlichen Kirchenbauten in der Türkei nachgesucht werden muss, ein; sicherlich waren mancherlei Schwierigkeiten bei den ihre angestammten Rechte behütenden Einwohnern des Neby-Daud*** aus dem Wege zu räumen gewesen; es mussten wohl Vorurteile beseitigt werden, bevor in dem Ferman Länge, Breite und Höhe unserer Bauten für alle Zeiten genehmigt und verbrieft werden konnten. [...]

Der in dem Getriebe eines modernen Industriestaates Aufgewachsene wird kaum die Umstände und Mühseligkeiten eines orientalischen Baubetriebes mit seinen primitiven Transportverhältnissen, mit der Notwendigkeit, die Arbeiter und Werkleute in jedem Falle gewissermaßen neu heranzubilden und mit alle den sonstigen, uns Europäern fremden Eigentümlichkeiten ermessen können und zu leicht geneigt sein, die Schnelligkeit eines europäischen Baubetriebes zu erwarten. Wenn auch der markanteste Bote moderner Industrie, die Lokomotive, schon lange bis zur Stadt Jerusalem vorgedrungen ist, so sind damit noch nicht jene Transportmittel des Landes, Lastkamel und Esel, für Jerusalem und seine Umgebung zur Untätigkeit verurteilt, sondern sie müssen bei dem Überwiegen der unausgebauten Transportwege noch fast ausschließlich die Beförderung der Baumaterialien bewältigen. Der Hinweis, dass etwa 6500 cbm Schutt und Erde von der Dormition entfernt werden mussten, um für die Unterbauten, Krypta, Zisternen und Klosterkeller Raum zu schaffen, möge genügen, um darzutun, welche Verzögerung durch den Mangel an geeigneten Transportmitteln entstehen müssen. [...]

Die Größe der Zisternen ist derart bemessen worden,

dass die Dachflächen und Hofflächen auch bei der Minimalniederschlagsmenge (33 cm pro Jahr) eine für 22 Personen ausreichende Wassermenge in die Zisternen zu liefern in der Lage sind. In diesem Fall stehen pro Kopf und Tag den Dormitionsbewohnern 30 Liter Trink- und 38 Liter Nutzwasser, also im ganzen 68 Liter zur Verfügung, während bei dem mittleren jährlichen Niederschlag (56 cm) die Zisternen gefüllt sein werden und alsdann 40 Liter Trink- und 65 Liter Nutzwasser, also zusammen 105 Liter pro Kopf und Tag, vorhanden sind und verwendet werden können. Man kann das Minimalquantum als vollkommen ausreichend bezeichnen, wenn man berücksichtigt, dass auf den Kopf der Bevölkerung in Köln z.B. 76 Liter Wasser entfallen und nachgewiesenermaßen in sparsamen Haushaltungen 56 Liter pro Kopf ausreichend sind. Das Minimalquantum von 68 Litern muss in Jerusalem um so mehr ausreichen, als der Mensch dort unwillkürlich sparsamer mit dem köstlichen Nass umzugehen pflegt als in den wasserreichen Ländern und außerdem die einen großen Konsum bedingenden hygienischen Einrichtungen der modernen europäischen Häuser bei den Gebäuden in Jerusalem mangels einer Kanalisation überhaupt nicht angeordnet werden können.

- * Vor 100 Jahren: Vom Bau der Marienkirche auf dem Sion. Aus dem Bericht des Kölner Architekten Heinrich Renard. Aus: Das Heilige Land. Organ des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande, 47. Jahrgang, 1. April 1903, 2. Heft, S. 49ff.
- ** Gemeint ist die „Hohe Pforte“, der Hof des türkischen Sultans in Istanbul.
- *** Mit Neby-Daud, Grab des Propheten David, ist der Gebäudekomplex in unserer unmittelbaren Nachbarschaft bezeichnet, der das Davidsgrab und das Coenaculum („Abendmahlssaal“ und „Heilig-Geist-Kapelle“) beinhaltet. Im Mittelalter als franziskanisches Kloster erreicht, lebte später ein arabischer Scheich mit seiner Familie dort.

DEUTSCHE BENEDIKTINER IM HEILIGEN LAND

ABTEI HAGIA MARIA SION
P.O.B. 22
91000 Jerusalem/ISRAEL
Tel. +972.2.5655.330
Fax. +972.2.5655.332

PRIORAT TABGHA
P.O.B. 52
14100 Tiberias/ISRAEL
Tel. +972.6.6700.180
Fax. +972.6.6700.181

ST. GODEHARD
Vertretung der Benediktinerabtei
Hagia Maria Sion, Jerusalem
Lappenberg 12
31134 Hildesheim/DEUTSCHLAND

Email: Abtei@Hagia-Maria-Sion.net
URL: www.Hagia-Maria-Sion.net

Email: Monastery@Tabgha.org.il
URL: www.Hagia-Maria-Sion.net/Tabgha.html

Email: St.Godehard@Hagia-Maria-Sion.net
URL: www.Hagia-Maria-Sion.net/Godehard.html